

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

141 (20.6.1912) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: In's Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei G e d & C o., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad.
Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel;
für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Regierung und öffentliche Meinung.

In den finnischen Schären, da wo sich der Selbstherrlicher aller Meinen verhältnismäßig am sichersten fühlt, wird binnen kurzem eine Zusammenkunft zwischen ihm und Wilhelm II. stattfinden. Die gutgehumte Presse fordert das deutsche Volk auf, diese Entree, die seine private sein wird, da beide Kaiser von ihren sogenannten leitenden Ministern begleitet sind, mit Freude und Jubel zu begrüßen. Sie soll ein Beweis dafür sein, daß es den hinterlistigen Ränken des perfiden Albion nicht gelungen ist, Rußland zu ungarischen und in einen Gegenatz zu Deutschland hineinzuziehen. Die bekannte hundertjährige turnhohe Freundschaft zwischen den beiden benachbarten Reichen erfährt eine neue Bekräftigung und die „nie ermüdete Fürsorge Wilhelms II. für die Wohlfahrt des Reiches“ erscheint wieder einmal in hellster und schönster Beleuchtung.

Das deutsche Volk wird in seiner großen Mehrheit die geforderte Begeisterung schwerlich ausbringen. Es hat nichts dagegen einzumenden, daß wir in Rußland mit Frieden leben, es hält jeden Krieg, gleichviel gegen welche Front für einen verhängnisvollen Fehbel und wird stets alle ernsthaften Bemühungen, Reibungsflächen zwischen den Nationen zu beseitigen, nach Kräften unterstützen. Aber mehr kann man von ihm Rußland gegenüber nicht verlangen, denn eine Annäherung der deutschen Regierung an das russische Reich bedeutet nicht eine Annäherung an das russische Volk, sondern eine Verständigung mit dem Zarismus und dessen Hände trüben von Blut. Wir wollen Frieden mit Rußland, aber keine Freundschaft, weil herzliche Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg den entzweiten, um ihre Freiheit kämpfenden Massen in beiden Ländern zum Nachteil gereichen. Deutsch-russische Freundschaft — das bedeutet, daß die deutsche, insbesondere die preussische Polizei dem verbrecherischen Willkürregiment jenseits der östlichen Grenze verächtliche Schergendienste leistet, und daß russischer Geist noch mehr als es ohnehin schon der Fall ist, in der Verwaltung unseres Landes herrscht.

Auch noch eine andere Besorgnis kann aufsteigen: allerlei Anzeichen deuten darauf hin, daß es innerhalb der sogenannten Triple-Entente Unstimmigkeiten gibt. Die Petersburger Regierung nimmt zu dem türkisch-italienischen Krieg scheinbar eine andere Stellung ein als die zu Paris und die zu London. Während bei ihr die Tendenz besteht, die Situation auf Kosten der Türkei auszuweichen, sind England und Frankreich bemüht, die Italiener an der Leine zu halten. Die Differenzen gehen bekanntlich so weit, daß vor kurzem der russische Botschafter in Paris auf Abberufung des französischen Botschafters in Petersburg dringen konnte, weil dieser eben bezüglich des türkischen Problems anderer Meinung ist als das russische Ministerium des Auswärtigen. Dann haben sich England und Frankreich in den letzten Wochen über die Gemeinsamkeit ihrer Interessen im Mittelmeer ausgesprochen und man darf annehmen, daß sich diese Verhandlungen zu einem Flottenabkommen verdichtet haben, über das man in Petersburg ebenfalls keine reine Freude empfinden mag.

Kurzum, der russische Partner der „Triple-Entente“ fühlt sich von den beiden anderen etwas vernachlässigt und in den Hintergrund gedrängt, und der Schluß liegt nahe, daß er sich durch eine Annäherung an Deutschland aus seiner peinlichen Isolierung befreien möchte. Gelingt ihm das, so ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß das neue Freundschaftsverhältnis eine Spitze hat, die sich gegen England und Frankreich richtet, daß wir also das bessere Einbernehmen mit dem Zarismus, von allem schlimmen Einfluß auf die innere Politik abgesehen, auch noch mit einer weiteren Verschärfung des Gegenatzes zu den Westmächten erkauften müssen.

Gegen eine solche Wendung aber würde die öffentliche Meinung in Deutschland — wir glauben sagen zu dürfen auch außerhalb der Sozialdemokratie — die aller schwersten Bedenken erheben. Diese öffentliche Meinung will mit Ausnahme der Schreiber und Maulhelden im alldeutschen Lager alles vermieden sehen, was die Stimmung zwischen Deutschland auf der einen, England und Frankreich auf der anderen Seite verschlechtern könnte, und sie ist weit davon entfernt, in einer Besserung unseres Verhältnisses zu Rußland einen auch nur halbwegs genügenden Ausgleich für einen solchen Verlust zu erblicken.

Nun hat in diesen Tagen der Berliner Vertreter der Pariser „Temps“ seinem Blatte einen Bericht über die in Deutschland herrschende Stimmung gesandt, der ungefähr das Gegenteil besagt. Er stellt die Behauptung auf, die deutsche Regierung sei friedlich, die öffentliche Meinung aber sei kriegerisch, und er tät hinzu, er sägere nicht,

zu sagen, daß es immerhin weniger gefährlich erscheinen würde, wenn es umgekehrt wäre. Die Autorität des Kaisers und seine Loyalität sowie auch die des Herrn v. Bethmann-Hollweg seien die einzigen Säulen für den Frieden und eine der höchsten Persönlichkeiten des Reiches habe bestätigt, daß der nächste Krieg durch die Presse erklärt werde.

Diese Auffassung der politischen Situation ist mehr denn sonderbar. Es soll nicht geleugnet werden, daß sich in weiteren Kreisen ein gewisser Skeptizismus bezüglich unseres Verhältnisses zu England bemerkbar macht, aber von diesem Zweifel, der der öffentlichen Meinung durch die angeblich friedliebende Politik der Regierung aufgejagt wurde, bis zu einer kriegerischen oder kriegerischen Stimmung ist doch noch ein gewaltiger Schritt. Der Berliner Korrespondent des „Temps“ muß ganz besondere Vorstellungen von der öffentlichen Meinung haben. Na, wenn der Flottenverein und der Wehrverein, wenn die „Post“ und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ die öffentliche Meinung wären, dann hätte er recht, aber die repräsentieren doch in Wirklichkeit nur einen geringen Bruchteil des deutschen Volkes.

Nun soll weiter zugegeben werden, daß auch außerhalb der Schichten, die von den genannten Organisationen erfaßt werden, die Bereitwilligkeit vorhanden ist, Rüstungen auf Rüstungen zu häufen, sicher aber ist bei den meisten dieser Flotten- und Seeresfreunde nicht der Wunsch maßgebend, nun möglichst bald eine kriegerische Abrechnung mit den Westmächten zu veranstalten. Ihre Motive sind mannigfaltig. Die einen glauben ernsthaft, daß die Verstärkung der Rüstungen eine Garantie für die Erhaltung des Friedens sei, die andern denken an den inneren Feind oder an die Verbesserung der Abzugsverhältnisse, wieder andere fürchten, für nicht genügend national gehalten zu werden, wenn sie nicht mitmachen und ein ganzer Haufen von Diebstahlern läuft auch aus reiner Gedankenlosigkeit so im Troß mit. Eigentlich kriegerisch sind nur wenige. Aber natürlich ist die Wirkung nach außen eine andere, und wir leben es an dem „Temps“-Korrespondenten, zu welchen Schüssen der Ausländer gelangt.

Wieder erkennt man die große Sünde, die der Liberalismus auf sich lädt, der die Rüstungsfrage auf die leichte Achsel nimmt und frisch draußlos bewilligt, um nur ja nicht seinen Patriotismus in Zweifel gezogen zu sehen. Er trägt die Hauptschuld daran, wenn man jenseits der Grenzen an eine kriegerische öffentliche Meinung in Deutschland glaubt. Und zudem ist es der Fluch auch dieser bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses gebiert. Alle die wirklich kriegerischen Elemente, die Heher aus den verschiedensten Lagern lassen sich durch die Haltung der Liberalen ermutigen, nun immer weiter zu treiben. Der Flottenverein hat deutlich genug gesprochen und daß er mit seinen Forderungen nicht in der Luft schwebt, deutete eine Notiz an, die kurz nach seiner Tagung durch die rechtsstehende Presse ging. Diese Andeutungen werden jetzt erweitert. Die „Tägliche Rundschau“ glaubt die Absicht als sicher hinstellen zu können, im Winter noch erhebliche Geldmittel für den weiteren Ausbau unserer Wehrmacht zu Lande wie zu Wasser zu fordern, und die Nachrichten des Deutschen Wehrvereins wissen ähnliches zu melden.

Daß dieses frivole Spiel mit den Interessen des Volkes überhaupt in Erwägung gezogen werden darf, haben wir dem bewilligungsfreudigen Liberalismus zu danken, der die öffentliche Meinung gar nichts zu tun hat. Um so mehr wird es nottun, jetzt alles daran zu setzen, daß die wahre öffentliche Meinung, die Meinung der Millionen und Abermillionen zum Ausdruck kommt, die den Frieden wollen, und sich mit ganzer Kraft jenen verhängnisvollen Schritten der Regierung widersetzen, die, sei es auf dem Wege über eine verhängnisvolle Annäherung an Rußland, sei es auf dem über blindwütige Rüstungsverstärkungen, dem Abgrund des Krieges zuführen.

Der nichtunfehlbare Papst.

Die im Fahrwasser der Kölner Richtung schwimmende klerikale „Ehener Volkszeitung“ erklärt unter der Ueberschrift: „Papst und Papsttum“, daß die päpstliche Unfehlbarkeit und Wehrmacht mit dem Vorgehen in der Gewerkschaftsfrage gar nichts zu tun hat. Der Papst ist nicht unfehlbar in seinen persönlichen und privaten Ansichten, er ist vielmehr nur dann unfehlbar, wenn er als oberster Herr, als Lehrer der ganzen Kirche in Sachen des Glaubens und der Sittenlehre Entscheidungen fällt, die für die gesamte Kirche bestimmt sind. Gewiß ist der Papst auch der oberste Hüter und Wächter über die Reinheit des Glaubens und der Sitten; er hat das Recht und die Pflicht, jeder Gefährdung der Glaubensreinheit und der sittlichen Grundtöne des Christentums mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Ob solche Gefährdung aber tatsächlich vorliegt, ist eine Frage, die aus den vorliegenden Tatsachen selbst beurteilt werden muß. In der Beurteilung dieser

Tatsachen aber ist der Papst ein Mensch und auf menschliche Aussagen und Zeugnisse angewiesen. Sind diese menschlichen Aussagen und Zeugnisse falsch, so kann sich darauf ein verhängnisvolles Fehurteil aufbauen. Ein solches fällt aber dann nicht so sehr auf den Richter als vielmehr auf die falschen Zeugen zurück, wobei unentschieden bleiben mag, ob sie fahrlässig oder wissentlich und absichtlich ihr falsches Zeugnis abgelegt haben.

In Köln tagte Montag abend das Kartell der christlichen Gewerkschaften Kölns. Nach einem Vortrage des Generalsekretärs Stegerwald über Ursprung, Tragweite und Verlauf des Gewerkschaftsstreites im katholischen Lager und einer sehr angeregten verlaufenen Diskussion wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es heißt:

„Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften Kölns schließt sich dem Proteste des Vorstandes des Gesamtverbandes gegen den neuesten Verleumdungsflug der Berliner vollinhaltlich an und spricht der Leitung der christlichen Gewerkschaften herzlichen Dank aus für die entschlossene Haltung während der letzten Tage. Mitglieder und Führer stehen bei der Aufrechterhaltung des von ihnen gemeinsam geschaffenen Lebenswerks untrennbar zusammen.“

Gegen die Hoffnungen, daß Rom ein Einsicheln haben und die christlichen Gewerkschaften mit ihren nemichten Konfessionen dulden werde, wendet sich ein Artikel der „Deutschen Zeitung“, in dem das Ziel Roms wie folgt charakterisiert wird:

„Niemand läßt Rom sein Ziel aus dem Auge; niemals, und wenn auch die Bewirkungsaussicht zu schwinden droht, gibt es daselbst auf. In allem andern ist es anpassungs- und wandlungsfähig bis zur Charakterlosigkeit, nur in dem einen nicht, in dem Streben nach weltlicher Herrschaft des Papstes über die ganze Erde. Immer wieder findet es, wenn ihm Hindernisse in Männern und Völkern, die dieses Ziel erkennen, entgegen, nach Mitteln, sie hinwegzuräumen. Da stiftet es häuslichen Zwist in der Familie eines Königs, der nicht Roms Slave sein will, und erregt in seinen Glaubensverwandten und Nachbarn die niedrige Gier nach Raub, dabei die Beute segnend; dort verleitet es Fürsten und Völker zum Treubruch oder trachtet bewußt, ihren Stamm auszurotten, indem es sie unter Verheißung göttlichen Segels in die Wälder der Kreuzzüge lockt.“

Heute, wo Gift, Dolch und Pistole — vorläufig — außer Gebrauch gekommen sind, umschmeicheln Rom und seine Sendboten die Fürsten. Dem einen wird ein Maltheiser-Großkreuz angehängt, während die Maulwürfe untergraben, was zur Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes das dringendste notwendig ist; der andere wird von einem Kloster abte aufs prunkvollste empfangen, während der Papst in der Borromäus-Engklita seine Vorfahren besudelt.

Die germanischen Völker aber, die Rom stets ein Dorn im Auge waren, weil ihr ausgeprägteres Persönlichkeitsbewußtsein der die Persönlichkeit tödenden päpstlichen Herrschaft Widerstand leistete, und weil sie die Träger der europäischen Kultur sind, spaltet es, um sie zu schwächen.

Wierzig Millionen Deutscher, niederländischer und värmischer Katholiken, sucht Rom von den übrigen fünf Millionen Stammesbrüdern in Mitteleuropa zu trennen, damit es leichter leichter unter seine Herrschaft zwingt.

Welch anderen Zwecke könnte sonst in Niederland das Verbot der Bischöfe an die limburgischen Bergarbeiter haben, in die christlichen Vereine einzutreten. Wer bei alledem noch nicht sehen kann, was Rom will, ist mit unheilbarer Blindheit geschlagen. Herrschen, herrschen, und wir andern alle sollen knechte sein! Rauben will es dem deutschen und dem niederländischen Volke vierzig Millionen Brüder, tüchtige, wertvolle Volksgenossen, die ihres Herzens, ihres Blutes Stimme zu ihrem Volke zieht; grausam fortziehen, wie der Rabenbote sein Junges der Mutter Schutz entzieht und fremdem Gevögel preisgibt. Wie einen Ausfälligen soll der niederländische Katholik den niederländischen Protestanten meiden.

Wiegen oder brechen sei die Lösung, die wir den frechen Friedensförkern zurufen, daß es ihnen in den Ohren gellt. Es gilt den Kampf um des Lebens, um des Volkes höchste Güter. Um die Reinheit der Religion. Um die Erhaltung des Volkstums.“

Die antibachemische „Kölner Korrespondenz“ schreibt in ihrer neuesten Nummer (17. Juni) u. a.:

„Die Köln-Gladbacher Spionage ist das schmutzigste, was die moderne Varietepolemik kennt. Zu diesem infamen Mittel greifen die Macher der Kölner Richtung, weil sie sachlich nicht helfen können. Ihr Spionagewerk erstreckt sich überall hin, wo sie eine Gefahr wittern. Ihre Sendlinge lauerten an der Tür des Münchener Kuntius, um zu erpähen, wer dort ein- und ausginge. Sie machten sich an die Bischöfe heran, um Dinge zu eruiieren, an deren Geheimhaltung die Kirche großes Interesse hat; gleichzeitig intrigieren sie bei den Bischöfen gegen die ihnen unliebbarsten Persönlichkeiten. Am besten ist ihr Spionagewerk in Rom ausgeübt. Dort liegt die Oberleitung in den Händen des Herrn Rappenberg, des

eine ganz Vorrat!
I. mit 1,90
mit aus 1,60
mit aus 1,90
I. mit 2,20
hflaum 2,10
e. mit 2,70
hflaum 2,10
e. mit 1,80
a jour 2,80
e. mit 1,80
und 3,25
e. mit 1,80
hflaum 3,70
e. mit 1,80
orniert 3,95
e. mit 1,80
breiter 4,95
igen Stoff, breiter 6,75
den.
tragen 2,55
s. farb. 3,20
gar n. 4,20
tragen, 4,20
falten 4,60
s. farb. 4,60
3,60
s. farb. 4,90
falten 4,90
ft und uni
100 110
175 195
und rot
105 110
240 250
und rot
95 105
245 260
marineblau
05 110
85 350
15,3 an
68, 48,3
185, 95,3
25, 95,3
40, 35,3
end 75,3
end 85,3
end 98,3
ugend 115
e. 48,3
55 36,3
20 14,3
24, 15,3
40, 35,3
einen un-
uft. 38,3
e.

Vertreters der „Kölnischen Volkszeitung“. Erscheint eine ihnen gefährliche Persönlichkeit in Rom, so wird sie auf Schritt und Tritt verfolgt und kontrolliert, die Beobachtungen und Vermutungen werden genau registriert und nach Köln berichtet. Daß dabei das Gebot der Nächstenliebe, das höchste Gebot des Christentums, häufig mit Füßen getreten wird, geniert diese „Christen“ nicht. . . Was über die Erlebnisse des Prälaten Mgr. Benigni mit jenem Gelichter erzählt wird, grenzt ans Romanhafte. Der Vatikan wird von den Argusaugen beständig umlauert.

Die Audienz des Pfarrers Beyer und des Grafen Oppersdorff habe man zu hintertreiben gesucht; ein ehrenhafter, angesehener Mann, gebe sich zu den „erbärmlichen Madenschäften“ nicht her. Es scheint demnach, daß der „heilige Stuhl“, doch in ganz jämmerlicher Lage zwischen zwei Stühlen sitzt.

Die Scherbenschläger an der Arbeit.

Die zukünftigen Preußenbündler und die gegenwärtigen Alldutschen haben wieder eine Arbeit. In Elsaß-Lothringen erhebt die Rebellion aufs neue ihr Haupt und es gibt wieder eine Reihe von „Fällen“, die die Notwendigkeit der Unterstellung des Landes unter die preußische Zucht erweisen. Die „Post“ hat entdeckt, daß der Staatssekretär Jörn von Bulach mit dem Abgeordneten Wetterle, als dieser wegen Beleidigung eines „deutschgesinnten“ Oberlehrers im Gefängnis saß, eine private Korrespondenz gehabt habe. Was in dem Briefe des Staatssekretärs steht, sagt die „Post“ nicht, aber sie droht mit seiner Veröffentlichung.

Süßliche Manieren, die die deutschen Männer sich für den politischen Kampf angeeignet haben! Wenn Sozialdemokraten ähnlich vorgehen, würde des Gezeters über das unmoralische Eindringen in die Privatangelegenheiten eines Beamten kein Ende sein und vielleicht würde man ihnen wegen „Nötigung“ noch mit dem Strafrichter drohen.

Des weiteren hat sich der elsass-lothringische Landtag, um im Jargon der „Post“ zu reden, „erdreistet“, in einer Resolution die Regierung um Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu eruchen, wonach in den Städten Strahburg, Metz und Müllhausen wie sonst im Lande die örtliche Polizeiverwaltung den Gemeinden übertragen wird. Das ist, wenn man der gut patriotischen Presse glauben soll, nichts anderes als die Vorbereitung zum Landesverrat. Die Polizei könnte mit national-unzuverlässigen und noch gefährlicheren Elementen durchsetzt werden, die gerade in den Festungstädten wertvolle Helfershelfer der Landesfeinde würden.

Und auch damit noch nicht genug. Der Direktor der Saargemünder Fabrikfabrik Schach ist wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Was er verbrochen haben soll, ist aus den einander widersprechenden Berichten nicht ganz ersichtlich, aber selbst die „Post“ weiß ihm nichts Schrecklicheres nachzusagen, als das:

Vor etwa drei Wochen hielt die Saargemünder Ortsgruppe des Souverien Français ihre konsultierende Versammlung ab, die von etwa 25 Herren aller Stände, Ademisten, angesehenen Kaufleuten und Gewerbetreibenden besucht war. Nach Wahl des Vorstandes erhob sich Herr Henri Schach, Fabrikbeamter hier bei der Firma Wschneider u. Cie., und sagte folgendes auf französisch: „Am dem Präsidium unser Vertrauen auszudrücken, schlage ich vor, daß wir denjenigen, der behauptet hat, daß wir ihn lange genug von der guten Seite gefannt haben, nun wirklich mal von der anderen Seite sehen.“ Bei diesen Worten soll er eine Kaiserhüte mit dem Gesicht nach der Wand gedreht haben.

Ist das wirklich eine Tat, die unter den Majestätsbeleidigungsparagrafen fällt und die die Verhaftung des Herrn Schach rechtfertigt? Wenn ja, dann sollte sich gerade die „Post“ möglichst wenig in den Vordergrund drängen, denn es gibt Leute, die ihre Äußerungen über Wilhelm II. vom vorigen Sommer für viel bedenklicher halten als die symbolische Handlung dieses Elässers.

Nun soll in der Fabrik, deren Direktor Herr Schach ist, auch noch eine Petition gegen die geplante Verlegung

eines preußischen Regiments nach Saargemünd in Umlauf gesetzt worden sein. Wieder ein hochverräterischer Akt. Dem „Berliner Tageblatt“ wird die Sache allerdings folgendermaßen dargestellt:

Die mit der Affäre Schach in Zusammenhang gebrachte Stimmungsmache gegen die Verlegung eines preußischen Regiments nach Saargemünd hat damit gar nichts zu tun. Vielmehr haben Angestellte und Arbeiter — nicht die Direktion — der Saargemünder Fabrikfabrik eine Petition an den Gemeinderat gerichtet, dieser möge keine besonderen Schritte zu einer Vermehrung der Garnison tun, und zwar aus rein wirtschaftlichen Gründen, da die Arbeiter eine Verteuerung ihrer Lebenshaltung befürchten. Die Petition, der in Saargemünd selbst sehr wenig Beachtung geschenkt wird, richtet sich nicht gegen die Verlegung eines preußischen Regiments, sondern gegen jede Garnisonsvermehrung.

Na, und wenn es selbst anders wäre und die Arbeiter wirklich lieber die jetzt in Saargemünd liegenden bayerischen Truppen behalten als die Preußen bekommen hätten, wäre das so etwas Entsetzliches? Aber natürlich: mer eine Verfassung in Scherben schlagen will, dem ist es ein leichtes, Gründe zu finden.

Deutsche Politik.

Die Reichstagswahl in Hagenow-Grevesmühlen. In dem mecklenburgischen Reichstagswahlkreis Hagenow-Grevesmühlen wird die Reichstagswahl am heutigen Donnerstag vorgenommen werden, da der Reichstag die Wahl des konservativen Abg. Pauli wegen der vorgekommenen Wahlunregelmäßigkeiten für ungültig erklärte. Es gilt in diesem Wahlkampfe, den Wahlkreis den Konservativen zu entreißen.

Seitige Angriffe hatte in diesem Wahlkampfe von konservativer Seite die Wahlprüfungskommission des Reichstags zu bestehen, auf deren Vorschlag die Ungültigkeitserklärung erfolgte; insbesondere wurde der stellvertretende Vorsitzende der Wahlprüfungskommission, Dr. Neumann-Spöer, ins Gesichtsfeld gezogen, der erklärt hatte, in Zukunft würde die Kommission auch die Fälle monieren, in welchen der Schluß der Wahlhandlung vor 7 Uhr abends erfolgt. Die „Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“, die auch noch lebt, wartete gleich mit der „Ansicht maßgebender Staatsrechtslehrer“ auf, nach welcher es „über Formalismus“ sei, wenn die Wahlhandlung nicht zu der Zeit, da alle ihr Wahlrecht ausgeübt haben, geschlossen werden könnte.

In dem „Berliner Tageblatt“ wird nun die Reichsverbandskorrespondenz wie folgt abgefeuert: „Die Meinung Dr. Neumann-Spöers ist in Wahrheit der einstimmige Beschluß der Wahlprüfungskommission. In dem amtlichen Bericht heißt es: „Die Kommission beschloß darauf einstimmig, daß die Ermittlung des Wahlergebnisses vor 7 Uhr unter allen Umständen unzulässig ist.“ Begründet wurde diese Auffassung in der Kommission nicht mit „dem Formalismus“, sondern mit dem sehr berechtigten Hinweis auf die gesetzlich vorgeschriebene öffentliche Feststellung des Wahlergebnisses, die eine Beschränkung erleidet, wenn der Wähler nicht die bestimmte Stunde dieser Feststellung kennt. Daß unter Umständen auch das Wahlgeheimnis gefährdet ist, wenn in einem kleinen Wahlbezirk sämtliche Wähler auf einmal zur Urne geführt werden und — wie das in Hagenow-Grevesmühlen mehrfach bei der Hauptwahl vorgekommen ist — schon 20 oder 30 Minuten nach 10 Uhr die Wahlhandlung geschlossen wird, bedenklich die Korrespondenz überhaup nicht. Wenn dieses Organ des Reichsverbandes mit der gleichen Sachkenntnis seine eigentliche Aufgabe, die Sozialfälschung, betreibt, kann man es verstehen, daß seine Existenz der Sozialdemokratie andauernd diebische Freude bereitet.“

„Patriotische“ Pleite. Am 12. Juli soll der „Kaiser-Wilhelm-Schießplatz“ bei Köln zwangsversteigert werden. Bei der Gründung des Unternehmens und bei der Einweihung, an der sich die höchsten Spitzen der städtischen, staatlichen und militärischen Behörden beteiligt haben, war sehr viel von „vaterländischen“ Momenten und Gefühlen die Rede. Wie sich jetzt herausstellt, haben die Gründer sozusagen gar kein Geld in das Unternehmen hineinge-

schossen und niemals die Absicht, Opfer zu bringen. Die Mehrzahl der Vorstandsmitglieder hat nicht einmal Anteilsscheine gehabt, auch der Kassier (1), einer der Mitinhaber der Millionenfirma Gebr. Stollwerk, nicht! Erworben hat man das Gelände mit dem Gelde einer kleinen Sparrasse im Westerwald, die dem Unternehmen mit dem pompösen Namen „Kaiser-Wilhelm-Schießplatz“ in patriotischer Begeisterung 100 000 Mk. als 1. Hypothek gegeben hat. Und gebaut wurde auf Kredit. Zahlreiche kleine Unternehmer und Handwerker haben insgesamt noch 160 000 Mk. für ihre Arbeit zu bekommen. Sie vertrauten auf die hochmögenden Herren an der Spitze und darauf, daß hohe militärische Befehls haben im Ehrenauschuß saßen. Nachträglich hat die Regierung die Verwendung des Namens „Kaiser-Wilhelm“ in der Firma des bankrotten Unternehmens verjagt.

Rudolstädter Ministerkrise. Die Niederlage, die der Rudolstädter Minister Freiherr v. d. Mede mit seiner Auflösung des Landtags erlitten, hat die bestimmte Erwartung laut werden lassen, daß Mede nunmehr zurücktritt. Auch der Nachfolger wurde schon genannt: Ein Kommunalbeamter, der sich in einer 15jährigen Amtstätigkeit als geeignet für den Ministerposten erwiesen habe. Im Rudolstädter Ministerium wird nun aber verifiziert, daß Mede nicht daran denke, im gegenwärtigen Augenblick zurückzutreten, d. h. er will den Kampf mit der sozialdemokratischen Landtagsmehrheit nochmals aufnehmen. Wie lange er dabei bestehen kann, ist freilich eine andere Frage. Von besonderem Mut zeigt er schon nicht, daß man die Einberufung des Landtags so lange als möglich hinausschiebt.

Badischer Landtag.

83. Sitzung der 2. Kammer.

83. Sitzung der 2. Kammer.

Präsident Hohrath eröffnete 10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister des Innern Frhr. v. Bob. man und Regierungskommissäre; später Finanzminister Dr. Rheinboldt.

Neue Eingaben lagen nicht vor. Es konnte daher sofort in die Tagesordnung eingetreten werden.

Abg. Schmidt-Bretten (kons.) berichtete namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf, die Vereinigung der Gemeinde Bestheim mit der Stadtgemeinde Wertheim. Schon im Jahre 1908 waren Bestrebungen im Gange zur Vereinigung beider Gemeinden. Nachdem nun von Bestheim die Vereinigung aufs Neue angeregt, trat die Regierung der Sache nahe. Das Ministerium des Innern ist, soweit nötig, im Benehmen mit den übrigen Ministerien, mit dem Vollzug des Gesetzes beauftragt. Zwischen den beiden Gemeinden wurden bezüglich der Vereinigung besondere Vereinbarungen getroffen, welche die Billigung der Regierung fanden. — Gegen das Gesetz ist eine Petition von 20 Bürgern gegen die Vereinigung beider Gemeinden eingegangen. In dieser Petition wird behauptet, daß die Abstimmung in Bestheim zugunsten der Eingemeindung durch unlautere Mittel herbeigeführt worden sei, daß die Eingemeindung einen Verlust an Bürgerrechten bedeute und daß eine Vernachlässigung der Landwirtschaft eintreten werde. Gegenüber der ersten in der Petition niedergelegten Einwendung hat das Bezirksamt Wertheim mitgeteilt, daß eine Beeinträchtigung der Abstimmung durch unlautere Mittel in keiner Weise festzustellen wurde. Die Kommission hat dieses Bedenken, wie auch die anderen Einwendungen, nicht für begründet erachtet. Sie stellt den Antrag, dem Gesetze zuzustimmen und die hierzu vorliegende Petition für erledigt zu erklären.

Abg. Neuhaus (Ztr.) kam des Näheren auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Wertheim und der Gemeinde Bestheim zu sprechen und war der Meinung, daß, wenn auch mancherlei Bedenken gegen die Eingemeindung geltend gemacht werden könnten, man dieselben im Interesse beider Gemeinden aufkommen müsse. Für Wertheim handelt es sich hier um eine Lebensfrage. Man darf hoffen, daß es nach der Eingemeindung neuer Blüte entgegengehe.

Das Gesetz fand hierauf einstimmige Annahme. Abg. Pfeifferle (nall.) berichtete namens der Budgetkommission über das Gesetz, betr. den Bau einer Bahn von Staufen nach Mühlental. In der Genehmigungsurkunde für den Bau und Betrieb der Bahn sind dem Staat und der Aufsichtsbehörde die im § 8 des Gesetzes vom 23. Juni 1900, das Genehmigungsverfahren bei Eisenbahnanlagen betr., bezeichneten Rechte vorzubehalten. Dem Unternehmer der Bahn können zugesichert

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreher.

(Fortsetzung.)

65 Draußen auf der Straße sagte Arno Trost zu seinem Sekretär: „Ziehen Sie sofort Erkundigungen ein, ob es einen Regierungsrat Hedert gibt, und in welcher Beziehung das Mädchen zu ihm steht. Stellen Sie alle nur möglichen Nachforschungen an.“

Doktor Schafflin machte seine Verbeugung und empfahl sich.

Was Silvester nun tat, geschah alles wie im Fluge, sozusagen unter dem Eindruck der Verfolgung, der man am sichersten Widerstand leistet, wenn man beizeiten seine Schanzen baut. Weder durch Wort noch durch Tüte verriet er sich seinem Diener, für den er nur die Nachricht bereitet hatte, daß er heute abend hier zu erwarten habe. Und am dem Schlingel seine eigenen Wege zu vermeiden, befahl er ihm, sich in jeder Stunde zu Hause zu halten und den Anordnungen der Frau von Kettwitz zu folgen. Dann fuhr er zu seinem Bankier, erhob eine bedeutende Summe und machte von dort den Weg zu seinem Hauswirt, der am Lütjowplatz wohnte. Die Räumigungszeit war zwar noch nicht gekommen, aber er hatte doch bald die Vorständigung erzielt, daß sein Auszug jeden Tag werde erfolgen können. Am späten Nachmittag war er wieder in seiner Klausur im Norden. Kaum hatte er Malva begrüßt und war in seinem Zimmer, als es bescheiden klopfte, diesmal an der Außentür, und Tilius zu ihm hereintrat, aber anders als am gestrigen Abend; nicht gerade demütig, jedoch mit der Zaghaftigkeit des besorgten Menschen, der nicht weiß, wie er aufgenommen wird. Er kam, um sich für sein Benehmen am Tage vorher zu entschuldigen. Malva hatte ihn solange bearbeitet, bis er klein geworden war, und nun tat es ihm leid, Silvester so scheiden zu sehen, ohne noch ein letztes Wort mit ihm gesprochen zu haben.

„Glauben Sie nicht, daß ich irgend etwas damit bezwecke,“ sagte er zum Schluß, „Sie sollen nur sehen, daß ich ein aufständiger Mensch bin. Sie nehmen mir mein Recht-

lein, das tut mir weh, und so wollte ich Ihnen auch einmal weh tun. Aber es geschah nur im Jörn, und der ist nun verraucht. Mein Urteil über Ihr Stück ist unverändert dasselbe geblieben, das können Sie mir glauben. Und wenn ich Ihnen einmal mit meiner Feder sollte dienen können, so tue ich es gern, trotzdem Sie mich wohl bald vergessen werden. Denn unsere Wege sind so verschieden wie Norden und Weiten in Berlin.“

Als Silvester das hörte und ihm in die großen Augen sah, deren Lider stets leicht gerötet waren, war er so bewegt, daß er nicht gleich die Worte fand. Dann aber sagte er: „Nein, nein — unser Weg ist doch derselbe; er führt aufwärts, über die Köpfe der blöden Menge hinweg, nach dort, wo unsere Ideale sich finden. . . . Sie wissen gar nicht, was Sie mir heute damit gegeben haben, gerade heute.“ Nun war ihm der Glaube wiedergegeben, an diesen hier wenigstens, der den großen Zug der Ueberwindung bejah. Er war so glücklich, daß er ihn einlud, mit ihm zu fahren. Er wolle Fräulein Hedert nur in einem Hotel unterbringen, und dann könnten sie noch ein wenig zusammen kneipen. Tilius, der sich seines dürftigen Aussehens bewußt wurde, lehnte lächelnd ab. Silvester jedoch erriet seine Scheu und sagte lächelnd: „Sie brauchen sich vor mir nicht zu genieren, ich tue es ja vor Ihnen auch nicht. Unser Geist soll uns beide verbinden.“

Malva kam hinzu und tat das übrige. „Ueberlegen Sie doch nicht lange,“ sagte sie, „so etwas wird Ihnen doch nicht alle Tage geboten.“ Und als sie mit ihm hinausgegangen war, drang sie nochmals in ihn. „Es ist doch nun einmal nicht mehr zu ändern, das müssen Sie einsehen. Ist es nicht besser, daß wir Freunde bleiben? Vielleicht wirds zu Ihrem Glück. Einmal müssen Sie doch emporkommen. Gehen Sie, ziehen Sie sich Ihren guten Rock an. Ich weiß ja, daß Sie ihn wieder eingekauft haben, ich sah Sie neulich nicht umsonst so geheimnisvoll mit einem Paket die Treppe heraufkommen. . . . Naich, rasch! Und schweigerlich legte sie beide Hände um seinen Hals, so daß es ihm brühwarm wurde. Und da hatte Tilius den größten Tag seines Lebens. Er ging zum Friseur, ließ sich Bart und Haar stutzen und eilte dann, da er gerade ein Zeilenhonorar bekommen hatte, in den nächsten Laden, wo er sich

einen modernen Stehfragen und eine dazu passende Krawatte kaufte, um sich wenigstens auf diese Art zu einem neuen Menschen zu machen. Dann ging er schleunigst nach Hause, pustete sich die Stiefel blank und machte mit einer gewissen Feierlichkeit Toilette. Und als er sich dann zum Schlusse noch einmal in dem alten Kommodenspiegel betrachtete, kam er sich bis auf das Mäntelchen und den abgetragenen Filzhut durchaus sehenswert vor. Mantel und Hut genierten ihn aber nicht weiter, denn beides pflegte er, sobald er ein Lokal betrat, schon an der Tür mit einer Geschwindigkeit abzulegen, die einem Duzend Feingekleideten Ehre gemacht hätte. Den großen Mund von gestern hatte er vergessen — woran er jetzt nur dachte, war der Vorbeer, der ihm irgendwo in der nebelhaften Ferne winkte. Und plötzlich bildete er sich ein, es könnte gar nicht anders sein, es müßte im Gegenteil alles so kommen, wie Malva es ihm sagte. Sie zog ihn heimlich mit, er fühlte es, und deshalb war er plötzlich wie umgewandelt.

„Nein, sehr fein sehen Sie aus,“ sagte sie dann zu ihm, als er sich in seiner neuen Verfassung vorgestellt hatte. „Kommen Sie her, Sie sollen auch etwas Bekleidetes haben, damit Sie immer bei poetischer Stimmung bleiben. Und Sie holte ihr Parfümfläschchen und befrischte ihn ganz gehörig. So machte sie mit ihm, was sie wollte. Frau Schröpf stand dabei und vergnügte sich über diesen ganzen Aufzug, denn sie hatte sich allmählich in alles gefunden. Alle Augenblicke fühlte sie nach der Tasche, wo die drei Hundertmarkscheine steckten, damit sie den Verlust ihrer beiden Mieter für die nächsten Wochen verschmerze. Die ganze Welt hatte sich plötzlich auf den Kopf gestellt, das sah sie ein; sie wollte sich aber nicht weiter darum kümmern, wenn nur in jedem Monat so ein verkappter Millionär hieher käme, um sich ein armes Mädchen als Braut zu holen. Für solche hübsche Kinder würde sie dann schon Sorge tragen, wenn sie es nur vorher genau wüßte.

Auch sonst noch hatte sich Silvester durch Malva bestimmen lassen, ein gutes Andenken zu hinterlassen. Im Hinterhause wohnten sehr arme Leute, die manchmal faim das liebe Leben hatten. Weihnachten stand vor der Türe, und der Schrei der Kinder ging noch immer nach Brot. Silvester nahm seinen Hut und begleitete Malva. Treppe-

Abg. Stodinger (Soz.)

ging des Näheren auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegend ein, durch welche die gewünschte Bahn geführt werden soll. Er betonte dabei, daß hier sehr wichtige wirtschaftliche und Verkehrsinteressen in Frage stehen, die eine empfehlende Ueberweisung als begründet erscheinen lassen. Es handelt sich hier nicht um eine Nebenbahn, nicht um eine Verbindungsbahn, sondern um eine Bahntrasse, die nachher eine bedeutende Durchgangslinie geben wird. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß die Regierung der Petition Rechnung trägt.

Abg. Odenwald (Fortfchr. Volksp.): Den Ausführungen der Vorredner kann ich mich nur anschließen, indem auch ich das Haus ersuche, dem von uns gestellten Antrage auf empfehlende Ueberweisung zuzustimmen. Das mindeste, was man verlangen kann, ist der Wunsch, daß mit der württembergischen Regierung Verhandlungen angeknüpft werden. Mit der erstrebten Bahn soll ein großes und ertragsreiches Gelande erschlossen werden. Da diese Bahn zum größten Teile auf badischem Gebiet liegen würde, so ist es selbstverständlich, daß man an die württembergische Regierung mit dem Ersuchen herantritt, Verhandlungen einzuleiten.

Ministerialrat Wolpert: Die Regierung hat ihren Standpunkt in der Kommission dahin dargelegt, daß sie nach Lage der Verhältnisse an eine Ausführung der Bahn nicht heranreten kann. Sie hat also auch keinen Grund, mit der württembergischen Regierung zu verhandeln.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abg. Seubert (Ztr.), Geppert (Ztr.) und Kosch (Soz.) sowie des Ministerialrats Wolpert wurde der Antrag Kosch, Stodinger, Odenwald u. Gen. einstimmig angenommen.

Abg. Müller-Weinheim (natl.) berichtete über die Petition des Gemeinderats Erfingen. Der Antrag der Kommission lautete auf Ueberweisung zur Kenntnisnahme.

Das Haus stimmte nach kurzen Bemerkungen der Abg. Stodinger (Soz.) und Odenwald (Fortfchr. Volksp.) sowie eines Regierungsvertreters dem Antrage zu, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1/4 Uhr. — Tagesordnung: Kleine Gesetze, Petitionen.

Badische Politik.

Eine gemeine Verleumdung

leistet sich der „Freiburger Boten“ in seiner Nummer vom 18. Juni. Er hat die Frechheit, zu behaupten, die sozialdemokratische Landtagsfraktion hät ihre Freikarten zu einer Vergnugungsfahrt an den Bodensee „mitgebracht“. Er führt dabei folgendes aus:

„Ebenjowenig, wie es moralisch statthaft ist, daß etwa ein Fabrikant oder Produzent seine Parlamentsfreikarte zu einer Geschäftsreise ausnützt, kann es als unzulässig angesehen werden, daß eine ganze Fraktion das Freibillet erster Klasse zu einer Vergnügungs- oder Agitationsreise verwendet. In der Reise liegt etwas Parvenue und Probenhaftes, wie Leute es machen, die von Haus aus nichts Besseres gewohnt sind.“

Die Behauptungen des schwarzen Ehrabschneiders stellen die Wahrheit auf den Kopf. Er weiß ganz genau, daß die Freikarten ohne Einschränkung gelten. Die Zentrumsabgeordneten Fehrenbach und Kopp kaufen sich selbstverständlich keine Fahrkarten, wenn sie einen auswärtigen Gerichtstermin befragen, — sondern sie „mitbringen“ ihre Landtagsfreikarte. — Der Abgeordnete Görlach aus Willingen benutigt zu seinen Geschäftsreisen selbstverständlich seine Freikarte, ebenso wie der Abgeordnete Schäfer für seine Agitationsreisen. An seine nächsten Freunde soll sich also der „Freiburger Boten“ wenden, wenn er wieder über „Mißbrauch des Rechts der freien Fahrt“ predigen will. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich selbstverständlich keinen „Salomagen“ bestellt, sondern lediglich, wie in solchen Fällen üblich, einige Tage vorher erjudet, ihr genuende Plätze zu reservieren, weil jetzt in

aus Marburg. Der Reichsdampfer „Poseidon“ hat am 7. Juni Westermunde verlassen, um die neuen Stationsleiter, neues Material für die Station und vor allen Dingen die beiden bereits in Norwegen fertiggestellten Holzhäuser nach Spitzbergen zu transportieren. Der Dampfer ist am 13. Juni bereits in Tromsö eingetroffen und am 14. in See nach Spitzbergen gegangen. Das Schiff wird den Auftrag, die Stationsgebäude aufzubauen, die Station neu zu verproviantieren und nachher die Herren Dr. Kempf und Dr. Wagner zurubringen, hoffentlich mit Erfolg durchführen können. Es gilt nicht nur schwierige Eisverhältnisse zu überwinden, sondern vor allen Dingen die Station an einem sicheren und geeigneten Platz dieser arktischen faum bewohnten Insel unterzubringen.

Literatur.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. F. Bloch, Administration Berlin W., Potsdamerstr. 121 b, die bestamtlich alle 14 Tage erscheinen, haben jeben das 12. Heft ihres 18. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Ludwig Quessel: Die onomische Bedeutung des Imperiums. — Max Schippel: Eugen Richter und die Wandlungen der Fortschrittspartei. — Eduard Bernstein: Reich und Sozialdemokratie. — Dr. August Erdmann: Die moralische und politische Bedeutung des Falles Hilbrand. — Karl Geering: Der Streit in den katholischen Arbeitervereinigungen. — Robert Schmidt: Aus dem Abgrund der sozialen Gegenlage. — Hedwig Dohm: Das Recht der Angebornen. — Sozialpolitik von F. Heiden. — Kommunalpolitik von Dr. S. Lindemann. — Geistige Bewegung von Dr. S. Kaufmann. — Rechtswissenschaft von O. Lang. — Dichtkunst von R. Hochdorf. — Verkehr von F. Linke. — Neuerscheinungen. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal (6—7 Hefte) 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Klosten, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamerstr. 121 b, Berlin W. 85. Zufendung unter Kreuzband oder in geschlossener Kuvert. Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Blutus. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard). Inhalt vom 24. Heft des neunten Jahrganges: Konjunktur. Von Dr. Hermann Judert-Charlottenburg. — Unsere Großbanken II. Von G. B. — Sarsfeld. Von R. A. Müller-Berlin. — Revue der Presse. — Aus den Borsenblatzen. — Schaaffhausen. — Endlich erwacht. — Der verlagte Darleher Truist. — Gratis-Aktien. — Gedankten über den Geldmarkt. Von Julius. — Blutus-Merkmal. — Waren des Weltmarktes (Walle). — Chefs und Angeestellte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Blutus-Verlag Berlin W. 62, Kleipstr. 21.)

Verrechnung nur aufgeführt. Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß der Nachtrag die Umwandlung einer Zahl von nichtetatmaigen Beamtenstellen in etatmaige bringt. (Beifall.) Es handelt sich um Stellen der mittleren technischen und nichttechnischen Beamten. (Beifall.) Es sind 125 etatmaige Stellen angefordert. Diese Anforderung entspricht einer früheren Zusage der Regierung, die sich bereit erklärt hat, ein früherer Zusatz der Regierung, die sich bereit erklärt hat, ein etatmaige vorsichtig fortzuführen, bis ein günstigeres Verhältnis erzielt ist. Wenn die Regierung schon in dem vorliegenden Nachtrag weiter gegangen ist, so hat sie auf die Wünsche der Beamtenkommission Rückblick genommen, soweit dies nach der finanziellen Lage möglich war. Die Regierung hat damit den Beweis erbracht, daß sie nach Kräften bemüht ist, für ihre Beamten zu sorgen. Der Abschluß des Staatsvoranschlags unter Berücksichtigung des zweiten Nachtrags ergibt einen Fehlbetrag im ganzen von 6 259 693 Mk. Dier von für den Ende Dezember vorhandenen Ueberflussen 4 572 610 Mk. gedeckt werden, sod ein Defizit von 1 687 083 Mk. verbleibt, mit dem wir, wenn andere Mittel nicht vorhanden, auf die Amortisationskasse angewiesen sind. Gegenüber dem Voranschlag von 1910/11 ist der jetzige Voranschlag um 310 373 Mk. günstiger. Wenn man berücksichtigt, daß neue Einnahmen geschaffen wurden durch das Lotteriegeld und der Zuschuß an die Eisenbahnschuldentilgungskasse ermöglicht wurde, ergibt sich eine Besserung von 3 787 000 Mk. gegen die letzte Budgetperiode. Rechnet man diese Einnahmen und die Zuschuß des Zuschusses jedoch ab, dann stellt sich der jetzige Staatsvoranschlag um 3 476 627 Mk. ungünstiger als sein Vorgänger. Das zeigt uns, daß wir der auersten Voricht in unserer Finanzgebarung nicht entraten können. Es besteht auch nicht die sichere Aussicht, ob wir die Ermöglichung des Beitrags an die Eisenbahnschuldentilgungskasse werden aufrecht erhalten können. Wenn auch der Etat ein auerst gespannter ist, liegt zu Bedenken kein Anlaß vor. Weitere Anforderungen können aber an den Staatsvoranschlag nicht gestellt und nicht bereitet werden. Der Gesamtaufwand erhöht sich durch den zweiten Nachtrag auf 6 182 317 Mk.

Das Haus setzte darnach seine Beratungen fort. Zur Verhandlung standen Petitionsberichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen.

Abg. Seubert (Zentr.) berichtete über die Petition der Gemeinden Lörrach, Zell, Schönau und Todtnau, sowie der Bundeskammer Lörrach, den Ankauf der Privatbahn Zell-Todtnau und Ausbau der Biefentalbahn nach Titisee betr. Die Kommission beantragte, den ersten Teil der Petition der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß bei Befreiung der Finanzanlage Mittel für den Ankauf der Privatbahn in das Budget eingestellt werden, über den zweiten Teil zur Tagesordnung überzugehen.

Die Abg. Müller-Schopfheim (Soz.), Kosch (Soz.), Freitenfeld (Soz.), Kopf (Ztr.), Gint (Fortfchr. Volksp.) und Koger (natl.) befürworteten die in der Petition niedergelegten Wünsche, deren Erfüllung im Interesse der Industrie dieser Gegend und zur wirtschaftlichen Hebung des ganzen Wiesentales dringend geboten sei.

Ministerialrat Wolpert begründete kurz, den ablehnenden Standpunkt der Regierung zu dem ersten Punkte des Antrags, wobei er darauf hinwies, daß der Ankauf der Bahn ganz erhebliche Opfer fordern würde.

Hierauf wurde der Kommissionsantrag angenommen.

Abg. Geppert (Ztr.) erstattete Bericht über die Petition der Stadt Forzheim und einer Reihe anderer Gemeinden, betreffend den Bau einer Bahn von Weil der Stadt nach Forzheim. Die Kommission gelangte zu dem Antrage, die Kammer wolle die Petition der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme überweisen, daß die Einleitung von Verhandlungen mit der württembergischen Regierung in die Wege geleitet wird.

Präsident Mohrhardt: Es ist ein Antrag der Abg. Kosch, Stodinger, Odenwald, Schmid, Seubert u. Gen. eingegangen, dahingehend: „Die Kammer wolle die Petition der Stadtgemeinden Forzheim und anderer Gemeinden, die Erbauung einer Bahn von Weil der Stadt nach Forzheim in dem Sinne empfehlend überweisen, daß die Einleitung von Verhandlungen mit der württembergischen Regierung in die Wege geleitet wird.“

Abg. Kosch (Soz.) erjudet das Haus, diesem Antrag zuzustimmen.

Gesang vom besten geben. Frau Schropi, die zuletzt ganz wech geworden war, hatte darum gebeten. Anauer fehlte noch um diese Stunde, denn jetzt vor Weihnachten gab es in der Fabrik viel zu tun. So begleitete sie denn Malba selbst auf dem alten Klapperkasten und stimmte daselbe Heideblied an, das Silvester zuerst von ihr gehört hatte. Dann nahm er gerührt von seiner Wirtin Abschied, denn mit diesen Klappen war er bereits vertraut geworden. Malba fiel Frau Schropi um den Hals und wuschte sich verlohnen die Tränen aus den Augen. Wenn sie jetzt alles so richtig bedachte, so hatte sie an dieser einfachen, aber braven Frau immer ihre gute Stike gehabt. Frau Schropi weinte laut, und als es sich dann so machte, raunte sie Malba zu: „Wenn's nicht sein sollte, kommen Sie man ruhig wieder.“ Zu Tilius aber sagte sie: „Haben Sie auch 'n Hauschlussel? Es wird doch wohl morgens werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die deutsche wissenschaftliche Station in Spitzbergen. Die von Geheimrat Hergesell im Sommer vorigen Jahres in Spitzbergen errichtete wissenschaftliche Station hat nunmehr ein volles Beobachtungsjahr hinter sich. Der Versuch, im arktischen Winter die arologische und meteorologische Erforschung der Atmosphäre zu unternehmen, ist als geglückt zu bezeichnen. Es sind eine Reihe von Pilotballonaufstiegen, zahlreiche gefesselte Luftstiege mit Ballons und Drachen unternommen, auch Registrierballon-Aufstiege bis zur Höhe von 7000 Metern ausgeführt worden. Die klimatologische Erforschung von Spitzbergen ist durch 3 meteorologische Stationen in verschiedenen Hoben, wovon die höchste auf dem Nordenfjeldberg (1024 Meter) allerdings nur zeitweise gearbeitet hat, ebenfalls gefördert worden. Die beiden Gelehrten, Dr. Kempf und Dr. Wagner haben außerdem eine ununterbrochene Reihe von magnetischen und seismischen Beobachtungen ausgeführt. Der gute Erfolg dieser Ueberwinterung hat zum Entschluß geführt, die Station noch ein weiteres Jahr zu erhalten. Dank der Unterstützung von Seiten des Reiches und durch das Interesse weiterer Kreise an diesen wichtigen wissenschaftlichen Untersuchungen wird die Station nunmehr eigene Häuser, nämlich ein Wohnhaus und ein Werkstattshaus, erhalten. Ob der alte Beobachtungsort oder ein anderer etwa günstiger gelegener für die neue Einrichtung für die Zukunft gewählt werden wird, steht noch nicht fest. Die beiden Gelehrten, Dr. Kempf und Dr. Wagner, welche die schweren Muben der Ueberwinterung und mit Erfolg die mühsamen wissenschaftlichen Arbeiten ausgeführt haben, werden durch zwei andere Herren abgelöst. Herr Dr. Kurt Wegener, der das geophysikalische Observatorium in Samoa vor 2 Jahren geleitet hat, ist von Professor Hergesell mit der Führung der wissenschaftlichen Arbeit für das nächste Jahr beauftragt worden. Ihm zur Seite steht Herr Dr. Robijsch

werden: 1. Tax- und Sportelfreiheit in allen den Bau und Betrieb der Bahn betreffenden Angelegenheiten; 2. Befreiung in bezug auf die Eisenbahn und ihre Zubehoren von der Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer sowie den sich daran knüpfenden Gemeindeforderungen. Das bei dem Unternehmen verwendete Personal unterliegt bezuglich der Besteuerung den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen. Nur mit Zustimmung der Regierung können die Bahnanlagen im ganzen oder einzelnen veräußert, mit Hypotheken oder sonst belastet oder verpfändet werden. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes erlischt mit Ablauf des Jahres 1916, wenn bis dahin die Bahn noch nicht erstellt ist. Mit landesherrlicher Genehmigung kann die Wirksamkeit des Gesetzes auf ein weiteres Jahr erstreckt werden. — Die geplante Bahn bringt die Bewohner des Munstertales, rund 3000 Seelen, dem Bahnverkehr nahe und dient der Erschließung der mareichen Gegend am Fuße des Belchen. Der Verordnungsgeber. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes erlischt mit Ablauf des Jahres 1916, wenn bis dahin die Bahn noch nicht erstellt ist. Mit landesherrlicher Genehmigung kann die Wirksamkeit des Gesetzes auf ein weiteres Jahr erstreckt werden. — Die geplante Bahn bringt die Bewohner des Munstertales, rund 3000 Seelen, dem Bahnverkehr nahe und dient der Erschließung der mareichen Gegend am Fuße des Belchen. Der Verordnungsgeber. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes erlischt mit Ablauf des Jahres 1916, wenn bis dahin die Bahn noch nicht erstellt ist. Mit landesherrlicher Genehmigung kann die Wirksamkeit des Gesetzes auf ein weiteres Jahr erstreckt werden. — Die geplante Bahn bringt die Bewohner des Munstertales, rund 3000 Seelen, dem Bahnverkehr nahe und dient der Erschließung der mareichen Gegend am Fuße des Belchen. Der Verordnungsgeber.

Abg. Kopf (Ztr.): Die Vorlage des Gesetzes hat in der in Betracht kommenden Gegend große Freude hervorgerufen. Die Opfer, welche der Staat für die Bahn bringt, werden sich lohnen, denn die neue Bahn bringt vor allem einen starken Güterverkehr, sie wird aber auch einen bedeutenden Personenverkehr bringen. Man darf sagen, daß die Bahn die Gegend außerordentlich beleben wird. Ich bitte das Haus, dem Gesetze im Hinblick auf die Vorteile, welche die Bahn bringt, einmütig zuzustimmen.

Abg. Schuler (Ztr.) sprach sich ebenfalls für die Vorlage aus und vertrat dabei den Wunsch, daß das Gergental nun auch bald dem Verkehr erschlossen wird. Ich wünsche die Regierung bitten, daß sie zu sorgen, daß auch das Gergental eine Bahn erhält.

Abg. Gint (Fortfchr. Volksp.): Meine Fraktion steht der Vorlage sehr freundlich gegenüber. Wer die Gegend kennt, weiß, wie sehr die Bevölkerung des Munstertales die Bahn entbehrt. Wenn man die Bahn noch etwas weiter in das Tal hineinbauen wollte, würde der Touristenverkehr eine wesentliche Förderung erfahren.

Abg. Göring (natl.): Zu begrüßen ist es, daß ein abseits vom Verkehr liegender Teil des Landes dem Verkehr erschlossen wird. Den Wünschen auf Bau einer Bahn in das Gergental kann ich mich nur anschließen.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Auch ich freue mich darüber, daß es möglich geworden ist, daß die Mittel für diese Bahn in das Budget haben eingestellt werden können, um das schon im Jahre 1911 im Reichstag beschlossene und das Belchengebiet zugänglicher zu machen. Der Abg. Kopf hat die Opferwilligkeit der Gemeinden hervorgehoben. Ich kann dem, was er sagte, nur zustimmen. Auf das Bahnpflicht in das Gergental will ich nicht eingehen, wie auch nicht auf die Verlängerung der Bahn in das Münstertal. Diese Fragen muß man der Zukunft überlassen.

Abg. Kosch (Soz.): Nachdem die anderen Fraktionen ihre Zustimmung zu der Vorlage zum Ausdruck gebracht haben, will auch ich namens meiner Fraktion erklären, daß wir ebenfalls dem Gesetze zustimmen werden. Wir tun dies aus politischer Toleranz.

Abg. Kopf (Zentr.): Auch das Münstertal steht in Bezug auf politische Toleranz niemandem gegenüber. Die Bemerkung des Vorredners war deshalb deplaziert.

Das Gesetz fand hierauf einstimmige Annahme.

Außerhalb der Tagesordnung erhielt das Wort:

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Ich habe die Ehre, dem Hause im allerhöchsten Auftrage den zweiten Nachtrag zum Staatsvoranschlag für die Jahre 1912 und 1913 vorzulegen. Dazu möchte ich bemerken, daß der Nachtrag eine Reihe von Anforderungen für neue Bedürfnisse auf verschiedenen Verwaltungszweigen enthält. Veränderungen im Staatsvoranschlag waren notwendig durch die Verandlung des Lotteriegeldes und des Gesetzes über den Zuschuß zur Reichserbschaftsteuer. Weitere Veränderungen brachten die Justizgesetze durch die neue Ordnung, welche ebenfalls noch nicht berücksichtigt war. Sodann haben die Leistungen an das Reich durch die Reichsbranntweinsteuer nicht mehr überwiesen, sondern wird in der

auf, treppab gehen sie, und überall sahte er blindlings in sein Portemonnaie und gab den Frauen, die ihm wuschten, wie ihnen geschah. Er litt unter diesem Anblick von Glend ebenso, wie es ihn vor Wochen ergriffen hatte, als er den Verkommenen seinen Hunger aus dem Pferdeimer stillen sah. Diesen Armen gegenüber verstand er sich faum zu benehmen. Malba jedoch hatte für alle ein gütiges Wort, oft einen Scherz, auch eine kernige Bemerkung für den arbeitenden Mann, der betrunken im Winkel schlumpfte; denn sie hatte die Umgangssprache dieser Leute, die in jedem Menschen, der mehr besaß als sie, so lange den natürlichen Feind erblickten, bis sie das Geld klappern hörten.

Silvester stand dabei und sah sich alles mit den Augen eines neugierigen Kindes an; die beschmutzten Krabbenn auf der Diele, die den Finger sofort in den Mund steckten; den halb verfallenen eisernen Ofen, über dem die paar Stückchen Wäsche in Parade hingen; den einen Stuhl mit durchbrochenem Geflecht, den man ihm zuletzt regelmäßig anbot, nachdem man ihn mit der Schürze abgewischt hatte; den klapperigen Kleidenschrant mit drei Lassen drin; das einzige Bettgestell und die alten Körbe, die als Schlafstelle für die Kinder dienten. Er roch die Armut förmlich und nuschte diese Luft einatmen, der ein Gemisch von halbgereinigter Wäsche, saurer Milch und von Menschenausdunstungen war.

„Kommt, ich bitte dich, mir wird ganz wech,“ raunte er Malba zu, als sie sich einmal zu lange unterhielten.

„Aber so was stahlt die Herzen,“ sagte sie mit leisem Spott, als sie dann die vom Waschdampf schwelbende Tür hinter sich hatte. „Ich wollte gerne, daß du so etwas einmal sahst, um auch den Eindruck dieser Welt mit dir zu nehmen. Es gibt weder gute noch schlechte Menschen, sondern nur starke und schwache — darauf, siehst du, bin ich allmalich gekommen.“

„Ja, so war es, er sagte es sich. Mutter Natur hatte alles verschuldet, denn sie, die mit ihren Launen das Hochliche neben dem Schönen schuf, verlor manchmal die Kraft, nur das Starke zur Vervollendung zu bringen.“

„Nun, wie ist Ihnen denn jetzt?“ fragte Tilius, der auf beide gerichtet hatte. „Werden Sie diesen Eindruck nach Guterlicht berichten?“

Silvester fühlte eine kleine Spitze heraus. „O, mein Vater tut sehr viel für seine Leute, das muß ihm der Reid nachsehen,“ erickte er los. „Die Armen sind immer unmündige Kinder, die der ordnenden Hand bedürfen, sonst können sie nie zurecht.“

„Das merken Sie sich nur, Herr Tilius,“ hielt ihm Malba ladend vor, rauch wieder lebensfroh geworden. Bevor sie gingen, nuschte Malba noch einmal ihr bischen

aus Marburg. Der Reichsdampfer „Poseidon“ hat am 7. Juni Westermunde verlassen, um die neuen Stationsleiter, neues Material für die Station und vor allen Dingen die beiden bereits in Norwegen fertiggestellten Holzhäuser nach Spitzbergen zu transportieren. Der Dampfer ist am 13. Juni bereits in Tromsö eingetroffen und am 14. in See nach Spitzbergen gegangen. Das Schiff wird den Auftrag, die Stationsgebäude aufzubauen, die Station neu zu verproviantieren und nachher die Herren Dr. Kempf und Dr. Wagner zurubringen, hoffentlich mit Erfolg durchführen können. Es gilt nicht nur schwierige Eisverhältnisse zu überwinden, sondern vor allen Dingen die Station an einem sicheren und geeigneten Platz dieser arktischen faum bewohnten Insel unterzubringen.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. F. Bloch, Administration Berlin W., Potsdamerstr. 121 b, die bestamtlich alle 14 Tage erscheinen, haben jeben das 12. Heft ihres 18. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Ludwig Quessel: Die onomische Bedeutung des Imperiums. — Max Schippel: Eugen Richter und die Wandlungen der Fortschrittspartei. — Eduard Bernstein: Reich und Sozialdemokratie. — Dr. August Erdmann: Die moralische und politische Bedeutung des Falles Hilbrand. — Karl Geering: Der Streit in den katholischen Arbeitervereinigungen. — Robert Schmidt: Aus dem Abgrund der sozialen Gegenlage. — Hedwig Dohm: Das Recht der Angebornen. — Sozialpolitik von F. Heiden. — Kommunalpolitik von Dr. S. Lindemann. — Geistige Bewegung von Dr. S. Kaufmann. — Rechtswissenschaft von O. Lang. — Dichtkunst von R. Hochdorf. — Verkehr von F. Linke. — Neuerscheinungen. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal (6—7 Hefte) 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Klosten, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamerstr. 121 b, Berlin W. 85. Zufendung unter Kreuzband oder in geschlossener Kuvert. Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Blutus. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard). Inhalt vom 24. Heft des neunten Jahrganges: Konjunktur. Von Dr. Hermann Judert-Charlottenburg. — Unsere Großbanken II. Von G. B. — Sarsfeld. Von R. A. Müller-Berlin. — Revue der Presse. — Aus den Borsenblatzen. — Schaaffhausen. — Endlich erwacht. — Der verlagte Darleher Truist. — Gratis-Aktien. — Gedankten über den Geldmarkt. Von Julius. — Blutus-Merkmal. — Waren des Weltmarktes (Walle). — Chefs und Angeestellte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Blutus-Verlag Berlin W. 62, Kleipstr. 21.)

Gesang vom besten geben. Frau Schropi, die zuletzt ganz wech geworden war, hatte darum gebeten. Anauer fehlte noch um diese Stunde, denn jetzt vor Weihnachten gab es in der Fabrik viel zu tun. So begleitete sie denn Malba selbst auf dem alten Klapperkasten und stimmte daselbe Heideblied an, das Silvester zuerst von ihr gehört hatte. Dann nahm er gerührt von seiner Wirtin Abschied, denn mit diesen Klappen war er bereits vertraut geworden. Malba fiel Frau Schropi um den Hals und wuschte sich verlohnen die Tränen aus den Augen. Wenn sie jetzt alles so richtig bedachte, so hatte sie an dieser einfachen, aber braven Frau immer ihre gute Stike gehabt. Frau Schropi weinte laut, und als es sich dann so machte, raunte sie Malba zu: „Wenn's nicht sein sollte, kommen Sie man ruhig wieder.“ Zu Tilius aber sagte sie: „Haben Sie auch 'n Hauschlussel? Es wird doch wohl morgens werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Die deutsche wissenschaftliche Station in Spitzbergen. Die von Geheimrat Hergesell im Sommer vorigen Jahres in Spitzbergen errichtete wissenschaftliche Station hat nunmehr ein volles Beobachtungsjahr hinter sich. Der Versuch, im arktischen Winter die arologische und meteorologische Erforschung der Atmosphäre zu unternehmen, ist als geglückt zu bezeichnen. Es sind eine Reihe von Pilotballonaufstiegen, zahlreiche gefesselte Luftstiege mit Ballons und Drachen unternommen, auch Registrierballon-Aufstiege bis zur Höhe von 7000 Metern ausgeführt worden. Die klimatologische Erforschung von Spitzbergen ist durch 3 meteorologische Stationen in verschiedenen Hoben, wovon die höchste auf dem Nordenfjeldberg (1024 Meter) allerdings nur zeitweise gearbeitet hat, ebenfalls gefördert worden. Die beiden Gelehrten, Dr. Kempf und Dr. Wagner haben außerdem eine ununterbrochene Reihe von magnetischen und seismischen Beobachtungen ausgeführt. Der gute Erfolg dieser Ueberwinterung hat zum Entschluß geführt, die Station noch ein weiteres Jahr zu erhalten. Dank der Unterstützung von Seiten des Reiches und durch das Interesse weiterer Kreise an diesen wichtigen wissenschaftlichen Untersuchungen wird die Station nunmehr eigene Häuser, nämlich ein Wohnhaus und ein Werkstattshaus, erhalten. Ob der alte Beobachtungsort oder ein anderer etwa günstiger gelegener für die neue Einrichtung für die Zukunft gewählt werden wird, steht noch nicht fest. Die beiden Gelehrten, Dr. Kempf und Dr. Wagner, welche die schweren Muben der Ueberwinterung und mit Erfolg die mühsamen wissenschaftlichen Arbeiten ausgeführt haben, werden durch zwei andere Herren abgelöst. Herr Dr. Kurt Wegener, der das geophysikalische Observatorium in Samoa vor 2 Jahren geleitet hat, ist von Professor Hergesell mit der Führung der wissenschaftlichen Arbeit für das nächste Jahr beauftragt worden. Ihm zur Seite steht Herr Dr. Robijsch

auf, treppab gehen sie, und überall sahte er blindlings in sein Portemonnaie und gab den Frauen, die ihm wuschten, wie ihnen geschah. Er litt unter diesem Anblick von Glend ebenso, wie es ihn vor Wochen ergriffen hatte, als er den Verkommenen seinen Hunger aus dem Pferdeimer stillen sah. Diesen Armen gegenüber verstand er sich faum zu benehmen. Malba jedoch hatte für alle ein gütiges Wort, oft einen Scherz, auch eine kernige Bemerkung für den arbeitenden Mann, der betrunken im Winkel schlumpfte; denn sie hatte die Umgangssprache dieser Leute, die in jedem Menschen, der mehr besaß als sie, so lange den natürlichen Feind erblickten, bis sie das Geld klappern hörten.

Silvester stand dabei und sah sich alles mit den Augen eines neugierigen Kindes an; die beschmutzten Krabbenn auf der Diele, die den Finger sofort in den Mund steckten; den halb verfallenen eisernen Ofen, über dem die paar Stückchen Wäsche in Parade hingen; den einen Stuhl mit durchbrochenem Geflecht, den man ihm zuletzt regelmäßig anbot, nachdem man ihn mit der Schürze abgewischt hatte; den klapperigen Kleidenschrant mit drei Lassen drin; das einzige Bettgestell und die alten Körbe, die als Schlafstelle für die Kinder dienten. Er roch die Armut förmlich und nuschte diese Luft einatmen, der ein Gemisch von halbgereinigter Wäsche, saurer Milch und von Menschenausdunstungen war.

„Kommt, ich bitte dich, mir wird ganz wech,“ raunte er Malba zu, als sie sich einmal zu lange unterhielten.

„Aber so was stahlt die Herzen,“ sagte sie mit leisem Spott, als sie dann die vom Waschdampf schwelbende Tür hinter sich hatte. „Ich wollte gerne, daß du so etwas einmal sahst, um auch den Eindruck dieser Welt mit dir zu nehmen. Es gibt weder gute noch schlechte Menschen, sondern nur starke und schwache — darauf, siehst du, bin ich allmalich gekommen.“

„Ja, so war es, er sagte es sich. Mutter Natur hatte alles verschuldet, denn sie, die mit ihren Launen das Hochliche neben dem Schönen schuf, verlor manchmal die Kraft, nur das Starke zur Vervollendung zu bringen.“

„Nun, wie ist Ihnen denn jetzt?“ fragte Tilius, der auf beide gerichtet hatte. „Werden Sie diesen Eindruck nach Guterlicht berichten?“

Silvester fühlte eine kleine Spitze heraus. „O, mein Vater tut sehr viel für seine Leute, das muß ihm der Reid nachsehen,“ erickte er los. „Die Armen sind immer unmündige Kinder, die der ordnenden Hand bedürfen, sonst können sie nie zurecht.“

„Das merken Sie sich nur, Herr Tilius,“ hielt ihm Malba ladend vor, rauch wieder lebensfroh geworden. Bevor sie gingen, nuschte Malba noch einmal ihr bischen

aus Marburg. Der Reichsdampfer „Poseidon“ hat am 7. Juni Westermunde verlassen, um die neuen Stationsleiter, neues Material für die Station und vor allen Dingen die beiden bereits in Norwegen fertiggestellten Holzhäuser nach Spitzbergen zu transportieren. Der Dampfer ist am 13. Juni bereits in Tromsö eingetroffen und am 14. in See nach Spitzbergen gegangen. Das Schiff wird den Auftrag, die Stationsgebäude aufzubauen, die Station neu zu verproviantieren und nachher die Herren Dr. Kempf und Dr. Wagner zurubringen, hoffentlich mit Erfolg durchführen können. Es gilt nicht nur schwierige Eisverhältnisse zu überwinden, sondern vor allen Dingen die Station an einem sicheren und geeigneten Platz dieser arktischen faum bewohnten Insel unterzubringen.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. F. Bloch, Administration Berlin W., Potsdamerstr. 121 b, die bestamtlich alle 14 Tage erscheinen, haben jeben das 12. Heft ihres 18. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Ludwig Quessel: Die onomische Bedeutung des Imperiums. — Max Schippel: Eugen Richter und die Wandlungen der Fortschrittspartei. — Eduard Bernstein: Reich und Sozialdemokratie. — Dr. August Erdmann: Die moralische und politische Bedeutung des Falles Hilbrand. — Karl Geering: Der Streit in den katholischen Arbeitervereinigungen. — Robert Schmidt: Aus dem Abgrund der sozialen Gegenlage. — Hedwig Dohm: Das Recht der Angebornen. — Sozialpolitik von F. Heiden. — Kommunalpolitik von Dr. S. Lindemann. — Geistige Bewegung von Dr. S. Kaufmann. — Rechtswissenschaft von O. Lang. — Dichtkunst von R. Hochdorf. — Verkehr von F. Linke. — Neuerscheinungen. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal (6—7 Hefte) 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Klosten, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamerstr. 121 b, Berlin W. 85. Zufendung unter Kreuzband oder in geschlossener Kuvert. Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Blutus. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard). Inhalt vom 24. Heft des neunten Jahrganges: Konjunktur. Von Dr. Hermann Judert-Charlottenburg. — Unsere Großbanken II. Von G. B. — Sarsfeld. Von R. A. Müller-Berlin. — Revue der Presse. — Aus den Borsenblatzen. — Schaaffhausen. — Endlich erwacht. — Der verlagte Darleher Truist. — Gratis-Aktien. — Gedankten über den Geldmarkt. Von Julius. — Blutus-Merkmal. — Waren des Weltmarktes (Walle). — Chefs und Angeestellte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Blutus-Verlag Berlin W. 62, Kleipstr. 21.)

Gesang vom besten geben. Frau Schropi, die zuletzt ganz wech geworden war, hatte darum gebeten. Anauer fehlte noch um diese Stunde, denn jetzt vor Weihnachten gab es in der Fabrik viel zu tun. So begleitete sie denn Malba selbst auf dem alten Klapperkasten und stimmte daselbe Heideblied an, das Silvester zuerst von ihr gehört hatte. Dann nahm er gerührt von seiner Wirtin Abschied, denn mit diesen Klappen war er bereits vertraut geworden. Malba fiel Frau Schropi um den Hals und wuschte sich verlohnen die Tränen aus den Augen. Wenn sie jetzt alles so richtig bedachte, so hatte sie an dieser einfachen, aber braven Frau immer ihre gute Stike gehabt. Frau Schropi weinte laut, und als es sich dann so machte, raunte sie Malba zu: „Wenn's nicht sein sollte, kommen Sie man ruhig wieder.“ Zu Tilius aber sagte sie: „Haben Sie auch 'n Hauschlussel? Es wird doch wohl morgens werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Die deutsche wissenschaftliche Station in Spitzbergen. Die von Geheimrat Hergesell im Sommer vorigen Jahres in Spitzbergen errichtete wissenschaftliche Station hat nunmehr ein volles Beobachtungsjahr hinter sich. Der Versuch, im arktischen Winter die arologische und meteorologische Erforschung der Atmosphäre zu unternehmen, ist als geglückt zu bezeichnen. Es sind eine Reihe von Pilotballonaufstiegen, zahlreiche gefesselte Luftstiege mit Ballons und Drachen unternommen, auch Registrierballon-Aufstiege bis zur Höhe von 7000 Metern ausgeführt worden. Die klimatologische Erforschung von Spitzbergen ist durch 3 meteorologische Stationen in verschiedenen Hoben, wovon die höchste auf dem Nordenfjeldberg (1024 Meter) allerdings nur zeitweise gearbeitet hat, ebenfalls gefördert worden. Die beiden Gelehrten, Dr. Kempf und Dr. Wagner haben außerdem eine ununterbrochene Reihe von magnetischen und seismischen Beobachtungen ausgeführt. Der gute Erfolg dieser Ueberwinterung hat zum Entschluß geführt, die Station noch ein weiteres Jahr zu erhalten. Dank der Unterstützung von Seiten des Reiches und durch das Interesse weiterer Kreise an diesen wichtigen wissenschaftlichen Untersuchungen wird die Station nunmehr eigene Häuser, nämlich ein Wohnhaus und ein Werkstattshaus, erhalten. Ob der alte Beobachtungsort oder ein anderer etwa günstiger gelegener für die neue Einrichtung für die Zukunft gewählt werden wird, steht noch nicht fest. Die beiden Gelehrten, Dr. Kempf und Dr. Wagner, welche die schweren Muben der Ueberwinterung und mit Erfolg die mühsamen wissenschaftlichen Arbeiten ausgeführt haben, werden durch zwei andere Herren abgelöst. Herr Dr. Kurt Wegener, der das geophysikalische Observatorium in Samoa vor 2 Jahren geleitet hat, ist von Professor Hergesell mit der Führung der wissenschaftlichen Arbeit für das nächste Jahr beauftragt worden. Ihm zur Seite steht Herr Dr. Robijsch

auf, treppab gehen sie, und überall sahte er blindlings in sein Portemonnaie und gab den Frauen, die ihm wuschten, wie ihnen geschah. Er litt unter diesem Anblick von Glend ebenso, wie es ihn vor Wochen ergriffen hatte, als er den Verkommenen seinen Hunger aus dem Pferdeimer stillen sah. Diesen Armen gegenüber verstand er sich faum zu benehmen. Malba jedoch hatte für alle ein gütiges Wort, oft einen Scherz, auch eine kernige Bemerkung für den arbeitenden Mann, der betrunken im Winkel schlumpfte; denn sie hatte die Umgangssprache dieser Leute, die in jedem Menschen, der mehr besaß als sie, so lange den natürlichen Feind erblickten, bis sie das Geld klappern hörten.

Silvester stand dabei und sah sich alles mit den Augen eines neugierigen Kindes an; die beschmutzten Krabbenn auf der Diele, die den Finger sofort in den Mund steckten; den halb verfallenen eisernen Ofen, über dem die paar Stückchen Wäsche in Parade hingen; den einen Stuhl mit durchbrochenem Geflecht, den man ihm zuletzt regelmäßig anbot, nachdem man ihn mit der Schürze abgewischt hatte; den klapperigen Kleidenschrant mit drei Lassen drin; das einzige Bettgestell und die alten Körbe, die als Schlafstelle für die Kinder dienten. Er roch die Armut förmlich und nuschte diese Luft einatmen, der ein Gemisch von halbgereinigter Wäsche, saurer Milch und von Menschenausdunstungen war.

„Kommt, ich bitte dich, mir wird ganz wech,“ raunte er Malba zu, als sie sich einmal zu lange unterhielten.

der Reisezeit für 20 Personen schwerer Klage beschafft werden können und die Fraktion natürlich ein Interesse daran hatte, während der Fahrt möglichst beisammen zu bleiben.

Zur Nichtigstellung.

In unserer Nummer 137 vom 15. Juni haben wir folgende Notiz aus der Freiburger „Volkswacht“ übernommen: „Erhöhung der Eisenbahnerlöhne. Der von den Sozialdemokraten und den liberalen Parteien im badischen Landtag vorgeschlagene Beschluß lautet: „Es ist ein weiterer Betrag für persönliche Ausgaben und Löhne einzustellen, damit die Aufbesserung der Löhne dahingehend geregelt werden kann, daß 1. denjenigen Arbeitern eine tägliche Aufbesserung von 20 Pf. zuteil wird, für welche im Nachtrag nur 10 Pf. vorgezogen sind, 2. den Arbeitern, bei welchen der Vorschlag keine Aufbesserung vorseht, eine solche von 10 Pf. gewährt werden kann.“ Bekanntlich hat das Zentrum dagegen gestimmt, daß die Regierung dieser Beschluß unterbreitet wird.“

Wie uns aus den Kreisen unserer Abgeordneten mitgeteilt wird, stimmt das nicht. Nach dem „Beobachter“ wurde jener Antrag — es handelt sich noch nicht um einen Beschluß — vom Großklub am 23. Mai in der 72. Sitzung in dem Moment eingebracht, als es am Schlusse der Budgetberatung an die Abstimmung ging. Präsident Kobrurth schlug vor, den Antrag an die Budgetkommission zu verweisen. Der Abg. Muser (F. Vn.) stimmte dem ausdrücklich zu. Von allen übrigen Abgeordneten wurde weder ein Wort für noch gegen die Verweisung des Antrags an die Kommission gesprochen, auch nicht von den sozialdemokratischen. Der Präsident konnte und mußte das als stillschweigende Zustimmung zu seinem Vorschlag auffassen und demgemäß ging der Antrag an die Budgetkommission, die bisher sich mit dem Antrag noch nicht beschäftigt hat.

Diese Darstellung stimmt im wesentlichen. Wenn aber der „Beobachter“ aus diesem Anlaß schreibt:

„Dah in der „Volkswacht“ eine solche Nachricht Aufnahme finden konnte, ist wenigstens insofern noch begründlich, als kein Redaktionsmitglied dieses Blattes im Landtag sitzt. Doch aber auch im „Volkswacht“, dessen Chefredakteur Kolb Abgeordneter ist und darum wissen kann und muß, wie es um die Sache steht, diese unrichtige Nachricht der „Volkswacht“ abdruckt, stellt dem „Volkswacht“ ein Armutzeugnis aus. Bestehen denn zurzeit keine Beziehungen zwischen „Volkswacht“ und Chefredaktion?“

und überdies noch von „Gez.“, „Schwindel“ usw. spricht, so wollen wir das Blatt darüber belehren, daß Gen. Kolb mit der Notiz überhaupt nichts zu tun hat. Derselbe ist jeweils während der Landtagstagung von den Redaktionsgeschäften vollständig entlastet. Ein Landtagsabgeordneter sitzt also während dieser Zeit ebensowenig auf unserer Redaktion wie in der „Volkswacht“.

Die überhitzte Erregung des „Beobachters“ ist also ganz bezweifelbar. Da hat sich der „Beobachter“ schon ganz andere Dinge geleistet und das in bewußter Absicht, was hier für uns nicht zutrifft. Wir weisen nur auf seine Dreckschleuder in Sachen Rautsky-Gorder-Moral hin. Erst in unserer gestrigen Nummer haben wir dem „Beobachter“ unter die Nase gerieben, daß er unter der Ueberchrift: „Am Auskunft wird gebeten“ in Nr. 145 vom letzten Freitag einen Artikel brachte, in welchem er von unserm Parteigenossen Dr. Frank dringend den Beweis für die fälschliche Behauptung in der Zweiten Kammer, daß die Sozialdemokratie seinerzeit im Reichstag für die Wuchererleihe gestimmt habe, verlangte. Dieser Beweis ist in der Nr. 137 unseres Blattes vom letzten Samstag in denkbar schlüssigster Form gebracht worden. Aber bis heute hat das schwarze Papier nicht für nötig gefunden, seinen Lesern von diesem Beweis, gegen welchen nichts eingewendet werden kann, Kenntnis zu geben. Der „Beobachter“ schrieb zwar großspurig in seiner Samstagnummer, daß er „ausführlich auf die Sache zurückkommen“ will. Aber getan hat er das bis heute noch nicht. Er meint wahrscheinlich, wenn man einige Tage verstreichen läßt, wird die Sache verblasen. Also, bitte, erft die eigene Tür sauber halten. Wir nehmen immer zurück, wenn im Drange der Geschäfte einmal danebengehauen wurde. Der „Beobachter“ mag das nur in demselben Maße auch machen.

9. Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine.

C.B. Berlin, 18. Juni. Die heutige Sitzung begann mit dem Bericht des Vorstandes, den V a t h -München erstattet, wobei er auf das Wachstum der Verbände und die Revisions- und Bildungseinrichtungen des Verbandes hinweist. Statt uns die gebührende Achtung und Förderung zu erweisen, behandelt man uns unter dem Einfluß einer in Wahrheit mittelstandsfeindlichen Mittelstandspolitik als Nebenbrot! — Hierzu trägt Generalsekretär Kaufmann ein reiches Zahlenmaterial über die Entwicklung des Zentralverbandes der Verbände und der Großkaufmannschaft (G. K. G.) vor. Unser Grundfalsch ist, um nicht sagen zu müssen, wir könnten nicht, was wir wollten, nur das zu wollen, was wir können (Geiterkeit und Lebhafte Zustimmung). Wir wollen besoldete Revisoren in den Revisionsverbänden anstellen, die in einer eigenen Körperschaft ihre Erfahrungen austauschen und ihre Berichte an den Zentralverband und die G. K. G. schicken, wo sie durcharbeitet und gesammelt werden sollen. Wir werden dadurch einen beginnenden Abstieg einzelner Vereine eher erkennen und ihn vorbeugen können. Durch die Bildung von 30 000 Mark jährlich von Dr. G. K. G. und der Verlagsanstalt können für den Revisionsverbänden je 4000 Mark der Verlagsanstalt können geben. Um unsere Beratungsgegenstände detaillierter und wichtige Fragen, die wir der Öffentlichkeit nicht auf die geschäftliche Ebene binden wollen (Geiterkeit), verhandeln zu können, soll eine neue Körperschaft bestehend aus Vorstand, Ausschuß, Aufsichtsrat der Verlagsanstalt und Vertretern der Unterverbände eingesetzt werden. Endlich soll die Verlagsanstalt in eine G. m. b. H. aller Genossenschaften umgewandelt werden; deren Kapital 1 bis 2 Millionen Mark betragen soll (Beifall). All diese Anregungen sind zu Anträgen des Vorstandes und Ausschusses zusammengefaßt.

W o l f - Hamburg begründet den Antrag, das Kapital der Verlagsanstalt G. m. b. H. nur auf 1 bis 200 000 Mark festzusetzen, da die Genossenschaften nicht soviel Geld für die Anteilsscheine aufbringen können. Unser Generalsekretär wird das als absonderlicher Kaufmann gewiß einsehen (Geiterkeit).

Frankfurt-Leipzig schließt sich an. Von den Leipziger Genossenschaftlern sind 80 Prozent an anderen Druckereien interessiert und wollen nicht, daß alle Arbeiten in Hamburg gemacht werden. — Schmidt, Elberfeld: Warum wird die Verlagsanstalt nicht mit der G. K. G. verschmolzen? — Krüger, Leipzig: Der Vorstand hätte die Initiative im Kampf gegen die Teuerung ergreifen müssen. Wir haben die Presse zu unterstützen, die allein auf unserer Seite steht (Beifall). Generalsekretär Kaufmann (Schlußwort): Die G. K. G., deren Aufgaben auf anderem Gebiet liegen, hätte die Verlagsanstalt nicht so gut entwickelt. Soll diese denn, die das Zeitungs- und Pressewesen werden? Ueberdies bringt die Verlagsanstalt einen großen Teil der Kosten der Verlagsstätigkeit auf. Kommt der geeignete Zeitpunkt, dann werden wir uns der Verschmelzung, die durch Mehrheit der Statuten vorbereitet wird, nicht widersetzen. Die von Leipzig angebotene Verweigerung der Mittel würde gegen die genossenschaftliche Axt verstoßen. Die große Mehrheit der Vereine beschreitet diesen Weg nicht! (Lebhafte Zustimmung.) Würde das Kapital nach dem Antrag Wolf beschränkt, so werden wir gezwungen, mit dem teueren Kredit zu arbeiten. Da sich die Anteilsscheine mit 4 1/2 Prozent verzinsen werden, wird es für die Konsumvereine ein gutes Geschäft sein, statt Staatspapiere Anteilsscheine zu erwerben (Beifall). — Nach einer persönlichen Bemerkung Frank's. Leipzig, daß doch die 80 Prozent der Leipziger Genossenschaftler ihren Druckereien die Axt wehren müßten, werden die Vorstandsentscheidungen gegen ganz wenige Stimmen angenommen.

Die genossenschaftlich-genossenschaftliche Volksversicherungsgesellschaft „Volkswacht“.

Referent A. v. Elm gibt einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Volksversicherung und bespricht dann die Verhältnisse der in Deutschland seit 1882 betriebenen privatrechtlichen Volksversicherung, namentlich der von den Gesellschaften „Friedrich Wilhelm“ und „Victoria“ betriebenen. 1911 bestanden in Deutschland 83 Millionen Volksversicherungsgesellschaften mit 1730 Millionen Mark versicherten Kapital, wovon 800 Millionen auf die „Victoria“ und über 200 Millionen auf die „Friedrich Wilhelm“ entfallen. Diese Gesellschaften haben die Interessen ihrer Aktionäre großartig gewahrt. Von den 36 Millionen Ueberläufer der „Victoria“ im letzten Geschäftsjahr erhielt der Direktor Gerstner zu seinem Gehalt von 39 000 Mk. noch 744 000 Mk. Tantieme (Hört! Hört!), die sieben Aufsichtsräte 150 000 Mk., die Aktionäre 1 180 000 Mk. gleich 30 Prozent Dividende. Brillant ist auch der 4 1/2-Millionen-Profit der Volksversicherung der Friedrich-Wilhelm. Der Aktionär erhält seine Dividende aus dem, was die Gesellschaft den Versicherten zuviel abgenommen hat, die Teilnehmerdividende ist nur eine geringe Ueberzahlung dessen. Die Volksversicherer der „Victoria“ erhalten nur die Hälfte dessen zurück, was sie bei einzeln und bei der „Friedrich Wilhelm“ gar nur 18 Millionen von 63! In den letzten drei Jahren hat die „Victoria“ über 23,5 Prozent der Prämien für Verwaltungskosten verbraucht, die „Friedrich Wilhelm“ noch mehr. Die hohen Ueberläufer kamen zum Teil daher, daß die Sterblichkeit geringer geworden ist, während noch alte Sterbetafeln von 1871 bis 1881 zugrunde gelegt wurden. Die Gesellschaften nehmen weiter bei der Berechnung der Prämien einen weit höheren Aufschlag für Verwaltungskosten, als der Wirklichkeit entspricht, die „Victoria“ z. B. 40 Prozent statt 20 Prozent. Nicht aus dem Verfall der Prämien kommen die hohen Gewinne. Selbst ein so entschiedener Sozialistenfeind wie Söbner, erklärt, daß die Versicherten in der „Victoria“ und der „Friedrich Wilhelm“ binnen 15 Jahren 374 Millionen Mark mehr eingezahlt als zurück erhalten haben; diese Volksversicherung böte also im Sinn einer ökonomischen Zweckmäßigkeit den breiten Volksmassen nicht den besten Vorteil. (Hört! Hört!) Wir sagen mit dem alten Spruch, daß die Volksversicherung ihrer kapitalistischen Erwerbsform entleitet und wieder auf der Solidarität aufgebaut werden muß, aber auf großer, breiter und rechnermäßig sicherer Grundlage. Das gemeinsame Vorgehen der Genossenschaften und Genossenschaftler läßt uns nun mit 3 Millionen zum größten Teil verheirateten Männern rechnen, bei denen das Pflichtbewußtsein sehr stark entwickelt ist, ihren Angehörigen in den Notfällen des Lebens ausreichenden Schutz zu gewähren. Wir versprechen keine goldenen Berge, aber wir garantieren dafür, daß die Grundlage des Unternehmens für alle Zeiten seine kapitalistische Entartung ausschließt (Lebhafte Beifall). In unserer Volksfürsorge ist kein Platz für den Dividendenhunger der Aktionäre und die Tantiemenlust der Direktoren. Wir stellen uns unter das Gesetz über die Privatversicherung. Das Grundkapital der Aktiengesellschaft soll eine Million Mark betragen; seine Zeichnung ist gesichert (Stürmischer Beifall). Genossenschaften und Genossenschaftler zahlen nur die Hälfte ein und besetzen den Vorstand zu gleichen Teilen. Nur mit Zustimmung des Vorstandes können die Aktien in anderen Besitz übergehen. Sie werden also nicht an der Börse gehandelt werden. Die jährliche Verzinsung soll 4 Prozent betragen und der Reingewinn nach Abzug der Kosten der Versicherten bis auf den letzten Pfennig zugutekommen. Der antikapitalistische, demokratische Charakter der Volksfürsorge schließt es aus, daß auch nur ein Pfennig den Versicherten verloren geht. Wir werden alle Arten der Volksversicherung einführen. Bei Zahlungsbehinderung durch Arbeitslosigkeit und Krankheit brauchen wir nicht so gewissenlos zu handeln, wie die kapitalistischen Gesellschaften. Neben der Kapitalversicherung, die ohne ärztliche Untersuchung 1500 Mk. nicht übersteigen kann, führen wir eine Spar- und Lebensversicherung ein, auf die die Kapitalversicherer, bei Nichtweiterzahlung ohne weiteres umgewandelt werden. Ist jedoch die Versicherungssumme nach der Sterbetafel der Spar- und Lebensversicherung nach der Sterbetafel abgezogen, so soll sie sich bei Fortzahlung der Beiträge über 1500 Mk. hinaus erhöhen. Wir hoffen, daß die Volksfürsorge Anfang 1913 ihre Wirksamkeit beginnen kann (Lebhafte Beifall). Der Redner beschäftigt sich nun noch mit den Verleumdungen und Angriffen der Gegner und weist ihre völlige Haltlosigkeit nach. Wir werden keinen Pfennig für Partei- oder Streitzwecke verwenden und wollen, daß unsere Gegner nur ebenso gewissenhaft wären! Unser Unternehmen ist so gesund, weil wir die neue Organisation an die bestehenden angliedern können. Die Vertragskammer der Genossenschaften ziehen gegen geringe Entschädigung die Versicherungsprämie mit ein. Die mangelhafte demokratische Ausgestaltung der Konsumvereine wird sich zwar scheinbar bemerkbar machen, aber das muß anders werden, denn die Mitarbeit der Mitglieder ist erforderlich. Sollen doch die Konsumgenossenschaften nicht nur billige Lebensmittel herbeischaffen, sondern den ganzen Menschen mit all seinen Bedürfnissen umfassen. Genossenschaften und Genossenschaftler werden es sich unmöglich machen, ihrer eigenen Bewegung neue Stützpunkte zu verschaffen, wenn sie mit der Volksfürsorge Nebenzwecke verbinden. Die Volksfürsorge ist an und für sich eine große und herrliche Aufgabe, daß sie des Schweiges der Bösen wohl wert ist. Halten wir es davon mit dem alten Genossenschaftswort: „Arbeit und warte!“ (Stürmischer, lang anhaltender Beifall).

V a n e r schließt sich namens der Generalkommission diesen Ausführungen vollinhaltlich an und macht darauf aufmerksam, daß die Regierung die Krankenkassen in Rheinland-Westfalen zur Tätigkeit für die Volksversicherung der Düsseldorf-Ver sicherungsbank animiert habe, die die Volksversicherung mit der

Züchtung von gelben Arbeitervereinen verbindet. Es wäre leidigend für die Regierung, anzunehmen, daß sie nicht unsere Volksfürsorge dieselbe Förderung sollte zuteil werden lassen. (Große Geiterkeit), aber wir brauchen gar keine Hilfe. Wir ruhen fest auf dem Boden des Vertrauens zu den Genossenschaften und Genossenschaftlern, das unsere Volksfürsorge lebensfähig macht und uns ermöglichen wird, eine positive Leistung von größter sozialer Bedeutung zu leisten und ein neues Wahrzeichen genossenschaftlich-genossenschaftlicher Selbsthilfe aufzurichten. (Lebhafte Beifall).

Damit schließt die Besprechung. Das vom Vorstand, Ausschuß und einer Spezialkommission vorgelegte Musterstatut für Konsumvereine wird nach dem Referat von Schmidt-Kemmer mit einer kleinen Forderung angenommen, die den Grundged der Vorzahlung stärker betont. Darauf verlegt sich der Kongreß auf Mittwoch.

Jugendbewegung.

Ein Nationales Lebensbuch für die deutsche Arbeiterjugend, zusammengestellt von Robert Danneberg, ist soeben im Verlag des Verbandes der jugendlichen Arbeiter (Anton Jenisch) erschienen. In einer Reihe von Artikeln werden nationale Probleme in leichtverständlicher Weise erörtert. Jedes Lebensbuch ist für sich abgeschlossen, alle sind aber zum Herausgeber so aneinander gereiht, daß sie ein inhaltlich zusammenhängendes Ganzes ergeben. Eingetragene Gedichte und Zitate erhöhen die Wirkung. Den reichen Inhalt zeigen schon die Ueberschriften an:

In mein Volk! — Wer ist das deutsche Volk? — Wie das deutsche Volk lebt. Von Max Winter. — Das Leid der Kinder. Von Josef Luitpold. — Wie eine deutsche Mutter starb. Von Max Bradelmann. — Ganz in Gold getaucht. — Wer sind die Vertreter des deutschen Volkes? Von Heinrich Wiffal. — Fürst und Volk. — Vaterlandslose Geister. — Nationalismus und Internationalismus. Von Josef Straßer. — Warum sind unsere Genossenschaften international? Von Julius Deutsch. — Die „nationale Arbeit“ und die Jugendorganisation. Von Karl Kreibitz. — Die Ziele der deutschen Jugendorganisation. Von Karl Braum. — Schwarzrotgold und Schwarz. — Wie sie für die Volksbildung sorgen. — Blutig. — Nationale Freisterei. Von Geiröck. — Unsere Majestät und der Nationalismus. Von Otto König. — Nationale Winderheiten. Von Oswald Wien. — Karl Renner: Das nationale Programm der Nationalisten. Das Nationale Programm der Sozialdemokratie. Weltstaatsgedanken. — Otto Bauer: Nationale Autonomie. — Die neue Heimat. — Die Wiedergeburt der nationalen Einheit. Die 80 Seiten starke Broschüre, deren Preis bloß 50 Heller (50 Pf.) beträgt, bereichert unsere gegen den Nationalismus gerichtete Propagandaliteratur in wirksamer Weise. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß sie nicht nur bei den jungen, sondern bei den erwachsenen Arbeitern Eingang findet. Sie wird überall ausbreitend wirken und reichen Nutzen stiften. Einzelne Exemplare sind gegen Einzahlung von 60 Heller (60 Pfennig) in Briefmarken durch den Verband der jugendlichen Arbeiter Österreichs, Wien V. Rechte Wenzels 37 zu beziehen oder durch unsere Parteibuchhandlung.

Kommunalpolitik.

Anielingen, 20. Juni. Bei der gestern stattgefundenen Wahl der 2. Klasse zum Bürgerausschuß erhielt unsere Partei 4 Sitze, die Liberalen und Kon.-Bündlerischen je 8. Zu der Wahl der ersten Klasse hatten wir keine Liste aufgestellt. Die Liberalen und Konfessions-Bündlerischen erhielten je 10 Sitze. Die Zusammenlegung des Bürgerausschusses ist nun folgende: 24 Liberale, 22 Bündler und 14 Sozialdemokraten.

Deutscheneuert, 20. Juni. Am 22. d. M. findet hier die Bürgermeisterwahl statt. Bis heute sind die neugewählten Gemeinderäte noch nicht verpflichtet und kann doch demnach laut Gemeindeordnung die Wahl des Bürgermeisters nicht vorgenommen werden. Ob hier ein Fehler des Bezirksamts vorliegt, oder wo sonst die Schuld liegt, entzieht sich unserer Kenntnis. Der alte Gemeinderat hat doch kein Recht mehr, mitzuwählen. Unseres Erachtens müßte die Wahl kassiert werden, wenn sie vorgenommen würde, ohne daß der neugewählte Gemeinderat durch amtliche Verpflichtung in sein Recht eingetreten ist.

Aus der Partei.

Im eigenen Heim. Unser Parteiorgan in Brandenburg a. H. ist jetzt in ein eigenes Geschäftshaus, das die Genossen im Herzen der Stadt mit einem Kostenaufwand von einer Viertelmillion errichten ließen, verlegt worden. Gleichzeitig wurde die Druckerei erweitert und die mochnellen Einrichtungen verbessert. — Die Brandenburgische Zeitung“ erscheint jetzt als Parteiorgan im 22. Jahrgang. Die Zeitung geht zu demjenigen Parteiblatte, denen es gelang, stets ohne Zufuß aus der Parteikasse auszukommen. Da auch die zum Bau notwendigen Gelder ausschließlich aus dem Unternehmen sowie von der Brandenburgischen Organisation stammen, und so die Hypothekentage gut gelöst ist, können die Brandenburgischen Arbeiter mit berechtigtem Stolz auf die Entwicklung ihres Organs als Wahrer ihrer Interessen blicken und den Einzug des Blattes in das neue Heim mit Freude begrüßen.

Orbisingen, 19. Juni. Am Freitag, 21. Juni, abends halb 9 Uhr, findet im „Löwen“ eine öffentliche Versammlung statt, in der Genossin Baumann-Hamburg referiert. Die Parteigenossen müssen dafür sorgen, daß diese Versammlung gut besucht wird. Hauptächlich aber die Frauen sollten zahlreich erscheinen.

Nöttingen, 20. Juni. Den Partei-, Turn- und Sportgenossen der Orte Söllingen, Kleinleinsbach, Singen und Wilferdingen zur Kenntnis, daß der Admarsch nach Nöttingen zum Gartenfest gemeinsam mittags um 1 Uhr in Wilferdingen stattfindet. Sammelplatz beim Gasthaus zum „Löwen“ in Wilferdingen. Admarsch von da mit Musik. Parteifreunde z. i. n. s. wird auf dem Gartenfest eine Ansprache halten. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung. Unsere Söllinger Sportgenossen werden wieder die Fabrikale ausführen, die bereits vor zwei Jahren so große Verwendung hervorrief. NB. Die Parteipresse liegt in der Wirklichkeit zur „Linde“ auf, was die Genossen berücksichtigen wollen.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Unfall des 3. Z. Friedrichshafen, 18. Juni. Gestern waren in der Luftschiffhalle einige Leute mit der Entleerung des 3. Z beschäftigt, als plötzlich mit dumpfem Knall das Luftschiff sich entzündete und in kurzer Zeit bis zur Hälfte abbrannte. Ein Mechaniker wurde schwer verletzt. Das Gerippe sowie die Hölle nahme

wenig Schaden. Die Ursache der Entzündung ist unbekannt. Man vermutet Brandstiftung.

Friedrichshafen, 18. Juni. Als Ursache der gestrigen Explosion des neuen Militärluftschiffes 3, 8 ist eine Knallgasentzündung beim Entleeren der letzten Gaszelle des Luftschiffes festgestellt worden.

Riel, 18. Juni. Der heutige Flugtag begann bei prächtigem Wetter. Es fanden zahlreiche Aufstiege statt. Leider führten 3 Flieger ab, zuerst Stiefvater mit Leutnant Grebenich als Fahrgast.

Aus dem Lande.

Durlach.

Eine Bürgerauschussung ist für kommenden Montag nachmittags 5 Uhr einberufen. Bloß 17 Vorlagen stehen auf der Tagesordnung, die in der Hauptsache auf neu anzusetzende Straßen, deren Kanalisierung, Gas- und Wasserleitung betreffen.

Die städtische Sparrasse bezugl. der Rechnungsabgrenzung pro 1911 bildet ebenfalls eine Vorlage der Bürgerauschussung am nächsten Montag. Darnach hat sich die Sparrasse im Jahre 1911 gut weiter entwickelt.

Bruchsal.

Wer hat nun Recht? Eine geraume Zeit ist verfloßen, seit wir einen Artikel brachten mit der Spitzmarke: 'Ein Angeld kommt selten allein'.

Stuttgart.

Parteiarbeit! Wir ersuchen unsere Genossen, daß sie sich, soweit als möglich, am Freitag, 21. d. M., abends punkt halb 8 Uhr, im Saale der Restauration Teut, Rheinstraße, einfinden zwecks Parteiarbeit.

Baden-Baden.

Zugunsten der Felix Mottl-Gedächtnis-Stiftung findet hier, von der städt. Kurverwaltung Baden-Baden veranstaltet, am Samstag, den 22. Juni, ein großes Konzert statt.

Eisenbahnunfall. Der gestern nachmittags 1 Uhr 24 Min. hier ankommende Schnellzug konnte nicht rechtzeitig zum Stationen gebracht werden.

Mannheim, 18. Juni. Wegen ehelicher Zwistigkeiten wollte heute früh ein Schlossermeister in selbstmörderischer Absicht sich von der Rheinbrücke in den Rhein stürzen.

Sandbrücken, 18. Juni. Der hiesige Unterlehrer Freitag wurde gestern nacht auf dem Nachhausewege von einem Durcheinanderfall überfallen und durch einen wuchtigen Schlag auf den Hinterkopf betört verletzt.

Vom Schwarzwald, 18. Juni. Das in den letzten Jahren eingeführte neue Arbeitsfeld für die Schwarzwälder Holzschmiederei gestaltet sich durch erfolgreiche Förderung seitens der großen Schmiedereischule in Furtwangen immer vielseitiger und führt den betr. Hausindustriellen in reichem Maße zu.

Oberkirch, 19. Juni. Heute morgen wurde hier ein Mauerer unter dem Verdachte der Missetat, sowie ein Maler unter dem Verdachte des Meineids verhaftet und ins Amtsgefängnis eingeführt.

Arbeiter-Radfahrerclub 'Solidarität', Gau 22, 5. Bezirk. Am Sonntag, den 16. d. M., hielt der 5. Bezirk seine erste diesjährige Bezirksausfahrt ab, an welcher sich die Mitglieder zahlreich beteiligten.

tersdorf, Wintersdorf, Sinheim, Baden-Baden, wo sich die verschiedenen Vereine wieder trennten. An der Fahrt beteiligten sich die Vereine Rastatt, Malz, Gaggenau, Rotenfels, Ottersdorf, Wintersdorf, Balg, Sinheim.

Landwirtschaftliches.

Die Landwirtschaftskammer hat in diesem Jahre auf Weiden und Deuländer eine Anzahl Verbesserungsversuche begonnen. Diese Versuche sollen den Weg weisen, wie man mit möglichst einfachen Mitteln den Futterwuchs auf den ausgedehnten Schwarzweiden steigern kann.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 20. Juni.

Genossinnen, Achtung!

Die Parteigenossinnen von der Weststadt, Mühlburg, Daxlanden und Grünwinkel werden noch einmal auf die heute abend im 'Badischen Hof' in Grünwinkel stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen und eruchtet, für zahlreicheren Besuch besorgt zu sein.

Sozialdemokratischer Verein.

Die gestern abend im 'Auerhahn' stattgefundene Parteiversammlung war infolge des schönen Wetters, das viele vom Versammlungsbesuch abhielt, sowie anderer Veranlassungen leider nur schwach besucht.

Der lebhafteste Beifall, welcher der Rede folgte, bewies, daß der Referent mit seinen Ausführungen im Sinne der Zuhörer gesprochen hatte.

Der Submissionsprozeß

des Malermeisters Zureich-Karlsruhe gegen den Redakteur der Freiburger 'Volkswacht', welcher am gestrigen Tage vor dem Schöffengericht hier zur Verhandlung stand, endete mit der Verurteilung zum Tode mit 20 Mk. Geldstrafe und Tragung der Hälfte der Kosten.

Das Volkskonzert

am gestrigen Abend, wobei die Kapelle des 1. bad. Leibdragoner-Regiments Nr. 20 konzertierte, war äußerst stark besucht; auch die Zahl der Arbeiter hat zugenommen.

Bräuerei- und Mühlenarbeiter-Verband. Auf Montag, 17. Juni, hatte der Verband der Bräuerei- und Mühlenarbeiter eine Versammlung in das Lokal 'Goethehalle' einberufen, in welcher der 2. Hauptvorsitzende Kollege E. Badert aus Berlin über den 'Kampf ums Dasein' sprach.

Verbandsstagnation. Der über 1100 Mitglieder zählende Verband selbständiger badischer Schmiedemeister hält im August hier seine Landesversammlung ab.

Die Bibliothek des Landesgewerbeamts wurde im Jahre 1911 von insgesamt 2613 Personen besucht, im Durchschnitt der 10 Jahre 1901/10 von 19857 Personen.

Vom Verein gegen Haus- und Straßenbettel wurden im Monat Mai an durchstreifende Handwerksburken 673 Unterweisungen verabreicht.

Unglücksfall. Wie uns mitgeteilt wird, hat bei einem Familienausflug am voreletzten Sonntag unser Parteigenosse Emil Rothweiler auf dem Malberg den Fuß gebrochen und mußte ins städt. Krankenhaus Karlsruhe gebracht werden.

Vereitelte Gaunerei. Am 19. d. M. kam ein unbekannter Mann in eine bessere Wohnung in der Helmholzstraße, die Tags zuvor neu tapeziert wurde, und gab vor, er müsse einen Hammer suchen.

Die Polizeiwache Durlachertor (Polizeiwache 1) befindet sich seit 18. l. M. nicht mehr im Hause Durlacherallee Nr. 6, sondern in dem Hause Kaiserstraße 1 (früheres Altkloster).

Selbstmord. In einem Hause der Kaiserstraße hat sich gestern abend ein lediger, 33 Jahre alter Schloffer aus bis jetzt noch unbekannter Herkunft erhängt.

Unfall. Am 18. l. M., abends 9.40 Uhr, fuhr der Führer eines Kraftwagens, welcher die geschlossene Schranke am Werkstättenstellwerk in der Wiesenstraße nicht bemerkte, auf den südlichen Schrankenbaum.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Am Sonntag, den 23. Juni, unternimmt die hiesige Zahlstelle einen Familienausflug nach Annweiler und auf den Trifels.

Sommerfest der Freien Turnerschaft. Allsonntäglich herrscht auf dem Turnplatz der Freien Turnerschaft reges Leben. Jung und Alt übt sich im Turnen und Spiel auf dem grünen Wiesenplan.

Neues vom Tage.

Ein Schmugglerfährchen.

Mm, 19. Juni. Ein freches Schmugglerfährchen wird heute vormittag hier berübt. Von Stuttgart war früh die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß von der Schweiz aus ein Automobil mit vermutlich 12 Zentner Sacharin über Mm nach Prag zu entweichen trachte. Das Telegramm scheint bei der hiesigen Polizei aber zu spät eingetroffen zu sein, denn es war ihr bereits gemeldet worden, daß während der Nacht ein Automobil hier durchgetrieben sei, auf das die Beschreibung des Telegramms paßte. Trotzdem begab sie sich auf Posten, und richtig traf nach 9 Uhr bei der Polizeiwache an der Ehingerstraße ein Automobil ein, das dem postierten Schutzmännchen verächtlich sah. Er veranlaßte das Fahrzeug zum Anhalten und wollte es, indem er sich auf das Trittbrett stellte, nach der Wache dirigieren. Nachdem das Auto gewendet hatte, schaltete der Chauffeur plötzlich die größte Geschwindigkeit ein und steuerte mit seinem Wagen samt dem Schutzmännchen dem Donaukanal zu. Als die Vorstellungen des Schutzmännchens zum Anhalten nichts nützten und er mit energischeren Maßnahmen drohte, wurde er von dem in einen grauen Summimantel gehüllten Anführer des geschlossenen Wagens durch einen Stoß auf die Brust vom Wagen geschleudert. Der Schutzmännchen blieb blutüberströmt auf der Straße liegen, scheint aber nicht ernstlich verletzt zu sein. Die Sache wurde sofort telefonisch nach allen Richtungen weitergegeben, jedoch anzunehmen ist, daß die Schmuggler doch noch festgehalten werden können.

Einsturz eines Fabrikgebäudes.

Bühl bei Göttingen, 19. Juni. Das Stützgerüstgebäude der Firma C. Rogelet, Manufaktur, Bühl, ist heute eingestürzt, wobei drei Personen, zwei Männer und eine Frau, getötet und 9 Personen, darunter zwei schwer, verletzt wurden. Ein Arbeiter wird noch unter den Trümmern vermutet. Das Gebäude war nach einem Brande im Januar 1893 neu aufgebaut worden.

Bühl bei Göttingen, 19. Juni. Zu der Einsturzkatastrophe bei der Firma C. Rogelet werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: 60 Arbeiter, die in dem Webereigebäude beschäftigt wurden, sind unter den Trümmern begraben worden. Tot sind 2 Männer und 2 Frauen, verletzt 16 Personen, darunter 2 oder 3 schwer. Mit den Aufräumungsarbeiten ist begonnen worden. Die Feuerwehren aus Bühl und Göttingen, sowie verschiedene Sanitätskolonnen erschienen sofort an der Unglücksstätte. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht ermittelt worden.

Mordtat.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Wie dem „Frk. Gen.-Anz.“ aus Speyer gemeldet wird, fanden mehrere Feldarbeiter im Feld den 36jährigen verheirateten Feldhüben Philipp Weder von Speyer erschossen auf. Die Leiche war von 4 Kugeln durchbohrt und man glaubt, daß Weder das Opfer einer Mordtat geworden ist, mit der er einen Kampf zu bestehen hatte. Von den Tätern hat man keine Spur.

Schreckliches Unglück.

Berlin, 20. Juni. Gestern abend gerieten in der Maschinenhalle der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Brunnenstraße durch eine infolge Kurzschlusses entstandene Stichflamme die Kleider des in großer Höhe den Kaufmann bedienenden Monteurs Hansen in Brand. Die im Betriebe beschäftigten zahlreichen Arbeiter waren nicht imstande, ihrem gleich lichterloh brennenden Kameraden zu Hilfe zu eilen, der sich vergeblich bemühte, die Kleider vom Leibe zu reißen. Der Monteur konnte erst mit Hilfe einer Schiebeleiter herabgeholt werden und mußte schwer verbrannt ins Krankenhaus verbracht werden.

Eisenbahnunglück.

Leipzig, 19. Juni. Heute abend kurz nach halb 8 Uhr fuhr in der Nähe von Gatzow der um 7.25 Uhr vom hiesigen Bahnhofs abgegangene Personenzug 2406 einem Güterzug in die Flanke. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurden 5 Personen getötet und 12 bis 15 Personen verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Leipzig, 20. Juni. Das Eisenbahnunglück bei Gatzow wurde dadurch veranlaßt, daß der Zug 2406 mit einem von Berna kommenden Personenzug, der das Haltsignal überfahren hatte, zusammenstieß. In das hiesige Krankenhaus wurden zwei Tote, der Zugführer des Bernauer Zuges, Erler, und eine unbekannt Frau, ferner 19 mehr oder weniger schwer verletzte Personen eingeliefert.

Schwerer Unglücksfall auf dem Schießplatz.

Adl, 19. Juni. Auf dem Schießplatz Bahn ex-Lodierie bei Schießübungen des Badischen Feldartillerie-Regts. Nr. 14 aus Straßburg ein Gesch. Einem Artilleristen wurde ein Arm abgerissen, jedoch der Verletzte nach wenigen Augenblicken starb. Ein zweiter Artillerist wurde lebensgefährlich verletzt.

Zweifaches Todesurteil.

Beuthen, O-Schlesien, 19. Juni. Nach zweitägiger Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der Fleischer Kaczynski aus Zawodzi bei Katowitz und der Fleischergehilfe Kondziolka, die am 6. November 1911 den jüdischen Handelsmann Chapper aus Bendzin in Ruffisch-Polen ermordet und beraubt und dann im Gieschwald begraben hatten, wegen Mordes zum Tode verurteilt. Frau Kaczynski erhielt wegen Beihilfe 3 Jahre Gefängnis.

Aufgeklärter Flugapparat.

Gebirge, 19. Juni. Seelenute haben hundert Meilen von der Küste entfernt die Trümmer eines Flugapparates aufgefunden. Man glaubt, daß es sich um den des verunglückten Leutnants Bague handelt, der vor mehreren Monaten den Versuch machte, nach Corsika zu fliegen und seitdem verschollen ist.

Untergegangene Schifferboote.

Petersburg, 19. Juni. In heftigem Sturm sind mehrere Boote auf dem See bei Newiastki untergegangen. Bis jetzt sind 10 Leichen an Land geschwemmt worden. Da aber ungefähr 20 Boote leer an Strand getrieben wurden, befürchtet man, daß mindestens 50 Personen ertrunken sind.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 19. Juni. Mit dem von einer italienischen Wohltätigkeits-Gesellschaft gecharterten deutschen Dampfer „Ella“ und anderen Fahrgelegenheiten verließen gestern an 2000 Italiener Konstantinopel. Da die Ausweisungsfrist heute um Mitternacht abläuft, will die Regierung den Rest der Ausgewiesenen polizeilich abschieben. Der Gouverneur von Pera hat dem deutschen Konsulat mitgeteilt, daß die ausgewiesenen Italiener als Kriegsgefangene behandelt würden, falls sie nicht heute ihre Abreise vollzögen.

Letzte Nachrichten.

Die Geschäfte der Armeelieferanten blühen.

Berlin, 19. Juni. Trotz der Zurückhaltung der Verwaltung der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin erhöht sich das Gerücht, daß der Gesellschaft große Aufträge für die deutsche Armee in Aussicht stehen. Es verlautet sogar, daß die Einführung eines automatischen Gewehres im Herbst den Anlaß zu einer neuen Militär-Vorlage geben werde, deren Annahme durch die bürgerlichen Parteien als sicher gelten könne.

(Warum auch nicht! Frankreich will als Antwort auf die deutschen Rüstungen das automatische Gewehr einführen. Das muß dann natürlich Deutschland auch haben, sonst verdienen die Gewehrfabriken nichts. Und so geht es anheimelnd weiter bis zur vollständigen Karreterie und zum vollständigen Staatsbankrott. D. Red.)

Die „Christen“ und ihr Papst.

Mün, 19. Juni. In der heutigen Vorstandssitzung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften wurde beschlossen, einen außerordentlichen Gewerkschaftskongress im Hinblick auf den im Herbst stattfindenden ordentlichen Kongress nicht einzuberufen. Es wurde festgestellt, daß zu Verringerungen an den Grundlöhnen und an der Praxis der christlichen Gewerkschaften keinerlei Veranlassung vorliege.

Die Rüstungen in Oesterreich.

Wien, 19. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Bei der zweiten Beratung der Wehrvorlagen bemerkte nach der einleitenden Rede des Berichterstatters der Abg. Groß, der deutsche Nationalverband werde für die Vorlagen stimmen, da durch sie die Armee gestärkt und gefestigt werde und andererseits der Bevölkerung zahlreiche Erleichterungen und die zweijährige Dienstzeit gewährt werden. Wir haben aber auch, führte der Redner hinzu, dem Deutschen Reich gegenüber eine Bündnispflicht zu erfüllen (Lebh. Beifall), weil wir nicht Bundesgenossen eines starken Reiches sein können, wenn wir nicht im gleichen Maße trachten, die Kräfte, die er zur Verfügung hat, ihm zur Verfügung stellen zu können.

Zur ungarischen Krise.

Budapest, 19. Juni. Auch von der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Opposition gewaltig ferngehalten, so daß die Konstituierung des Hauses ungestört vor sich gehen konnte. Der Ministerpräsident Lufaces unterbreitete einen aus einem einzigen Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf, der eigentlich nur eine außerordentliche Verschärfung der Geschäftsordnung darstellt. Darin wird der Präsident ermächtigt, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Beratungslokal Polizei und Militär in Anspruch zu nehmen. Die wichtigste Neuerung ist, daß auf Verlangen der Mehrheit des Hauses ein renitentem Abgeordneten an einen Ausschuss verwiesen werden kann, jedoch er in der laufenden Legislatur-Periode nicht mehr gewählt werden darf. Dieser neue Entwurf dürfte aber erst im Herbst zur Beratung kommen.

Die Antimilitaristen in Frankreich.

Paris, 18. Juni. Bei einem in Lille veranstalteten Musikfest entstand auf der Straße zwischen 2 Offizieren und einer Gruppe von Antimilitaristen ein heftiger Streit. Die Offiziere wurden schließlich von den Antimilitaristen arg mißhandelt. Einer der letzteren schleifte eine Tricolore durch den Urat, wobei er Verwundungen gegen die Armeekasse erlitt. Vier Antimilitaristen wurden verhaftet.

Streik der Hafnarbeiter und Seelute.

Paris, 19. Juni. Nachrichten aus den verschiedenen Häfen zufolge ist der Befehl zum General-Ausstand noch nicht erfolgt. Man erwartet, daß alle Vorbereitungen zu einem solchen heute getroffen werden.

Der „Matin“ berichtet: Wenn der Ausstand der Seelute, der nun schon seit dem 9. ds. Mts. dauert und der gestern in Marseille wieder ausgebrochen wurde, sich verbreitet, werden 4067 Schiffe lahmgelegt sein. Unter diesen befinden sich 1696 Dampfer. Die Zahl der Ausständigen beträgt 20 000. Hieron ist der größte Teil auf Staatschiffen angestellt und der kleinere auf Privatschiffen.

Die Präsidentschaftswahlen.

Newyork, 19. Juni. Der republikanische Nationalkonvent in Chicago hat gestern nachmittag unter großer Erregung seine Beratung über die Präsidentschaftskandidatur begonnen. Obgleich der Parteitag der Republikaner erst mittags eröffnet wurde, war die Halle bereits am Morgen von Tausenden von Menschen umlagert. Trotz aller Vorichtsmaßregeln herrschte bei der Eröffnung des Nationalkonvents die größte Unruhe. Die Redner wurden vielfach unterbrochen. Es herrschte ungeheurer Lärm. Jeder Ausfall gegen den Gegner wurde durch leidenschaftliche Ausbrüche der Zuhörer beantwortet.

Cuba.

Newyork, 19. Juni. Die neuesten Nachrichten aus Cuba klingen sehr bedenklich. Ein Massenkrieg grausamster Art ist auf beiden Seiten im Gange.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Durlach. Die Adresse der Buchhandlung ist: Wiener Volksbuchhandlung, Wien 6, Gumpendorferstraße 18. Sie können einen Katalog und auch antiquarische Bücher aber auch von unserer Parteibuchhandlung hier beziehen.

Wasserstand des Rheins.

20. Juni.
Schusterinsel 2.04 m, gef. 11 cm, Reß 13.72 m, gef. 11 cm, Magau 5.52 m, gef. 15 cm, Mannheim 5.08 m, gef. 24 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Harmonie.) Heute Donnerstag abend 8 Uhr Beginn der Singstunde des gemischten Chors zum Stiftungsfest. Diejenigen Damen, die Lust haben, dabei mitzuwirken, werden gebeten, daselbst zu erscheinen. Anschließend Besprechung über Abhalten der nächsten Singstunde. 8692 Der Vorstand.

Durlach. (Sozialdem. Bürgerauschuss.) Freitag, 21. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Schwanen“ Stationskassa. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. 8712

Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer Deutschlands Zahlstelle Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Unsere Mitglieder zur Kenntnis, dass unser Mitglied und Mitbegründer

Friedrich Steininger

am 19. ds. Mts., vormittags, gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet 8713
Die Ortsverwaltung.

Konsumverein für Offenburg u. Umg.

E. G. m. b. H.
Samstag den 29. Juni, abends 8 Uhr, im Saale der „Neuen Pfalz“ (Gabi):

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Revisionsbericht; 2. Geschäftsbericht; 3. Antrag vom Vorstand und Aufsichtsrat: Anschließ des Konsumvereins für Offenburg und Umgebung an den Konsumverein für Straßburg und Umgebung. 8715
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Aufsichtsrat: F. Virle.

Waren-Versteigerung

Freitag, den 21. Juni, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Auftrage Müppurrerstraße 20, gegen bar öffentlich versteigern: 8720

1 Partie Einfaß-Herrenhemden,

Damenhemden u. Hosen, Schürzen, Herren- u. Damen-Schirme, Sonnen-Schirme, Kinder-Sweaters, Jagd-gamaschen, Damenstrümpfe, reinwollene Socken, Casaco, 1 große Partie Tee, Cognac, Liköre und Gebirgs-wachholder und Verschiedenes.
Liehaber ladet höf. ein

J. Madlener, Auktionator.

Gestohlen im „Ambos“.

Diejenige Person, die am Sonntag Abend eine Watt-Planze mitgenommen hat, wird aufgefordert, dieselbe spätestens bis morgen Abend zurückzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt, da diese Person erlauft ist. 8718

Oleander-Bäume

2 große, weggangshalber für 5 M. zu verkaufen. Schiller, Schützenstraße 50, 2. Stos.

Mintheim.
gut erhalten, billig zu Herd. verkaufen Kochstr. 63.

Wartwagen, gebraucht, mit sehr billig zu verkaufen. 8712
Werderstr. 68, 3. St. r.

Billig zu verkaufen:

Gute Bettstelle, Noß, neu bez. Polster 12 - 11, dgl. 10 - 8, 18714 Körnerstr. 30, 4. St. r.

Aussergewöhnliche

Preisermässigung

auf grosse Posten

Herren- und Damenkleiderstoffe, Blusenstoffe, Seidenstoffe, Waschkleiderstoffe, Blusen, Kostümröcke, Unterröcke und Schürzen.

W. Boländer Kaiserstrasse 121.

Der Einkauf dieser durchaus korrekten, erstklassigen Ware bedeutet bei den unerreichbar niedrigen Preisen eine grosse Ersparnis!

8721

Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter
Zahlstelle Rastatt.

Achtung! Achtung!
Einladung

zu den am Sonntag, den 23. Juni ds. Js. stattfindenden
öffentl. Versammlungen.

Gaggenau: Vormittags 10 Uhr in der „Volkshalle“.
Rastatt: Nachmittags 1 Uhr im „Anker“.

Tagesordnung:
**Bericht über die Tarifunterhandlung u.
Abstimmung über die Vorlage.**

Referent: Geschäftsführer S. Hils aus Karlsruhe.
Kollegen! Zu diesen Versammlungen haben sämtliche
Brauereiarbeiter von Rastatt und Gaggenau zu erscheinen. Die
Entscheidung über das Angebot der Brauereien muß gefällt werden.

Darum fehle keiner!
Der Vorstand.

Sonder-Preise

Donnerstag bis Samstag
Lichthof u. I. Etage

Handarbeiten

Damen-Konfektion

Hermann Tietz

Neuer Kaiserhof

Gartenstraße
(gegenüber der Patronenfabrik)
Jeden Dienstag
und Freitag

Schlachttag
wogu freundlichst einladet
Gregor Dreher.



**Karrer's Patent-
Sprungfeder-Röste**

sind unerreicht u. in hygienischer
Beziehung unentbehrlich.
Jeder gewöhnliche Ketten-
oder Postler-Rost wird in
Karrer's Patent-Sprung-
feder-Rost umgebaut.
Patentamtlich geschützt.

**Lagerhaus und
Möbelhandlung.**

Karlsruhe-Mühlburg
Philippstr. 19 Tel. 1659
NB. Die Röste zur Umarbeitung
werden morgens abgeholt und
abends wieder abgeliefert. 8897
8178

**Holzkofer
Reisekofer
Handtaschen
Anzugkofer
Damentaschen
Rucksäcke
Kofferhaus**
Geschwister Lämmle
51 Kronenstr. 51.

Große, gute
Bruch-Eier

Wt. 4.50 per 100 Stück.
Ehr. Schäfer
Eiergroßhandlung
Erbspringenstr. 8.

Hunde-Versteigerung.

Am Samstag, den 22. Juni
ds. Js., vormittags 11 Uhr,
werden im städtischen Hunde-
Zwinger, Schladtstraße 17,
folgende herrenlose Hunde öffent-
lich versteigert:
1. Spitzer, schwarz, männlich.
2. Schottischer Schäferhund (Collie),
gelb, schwarz, weiß, männlich.
3. Dobermannbastard, schwarz,
mit rotbraunen Abz., männl.
4. Spitzerbastard, schwarz, männl.
5. Griffon, schwarz und weiß
gestrichelt, männlich.
6. Boxer, gestromt, weißlich.
Karlsruhe, den 18. Juni 1912.
Städt. Schlacht- und Viehhof-
direktion. 8886

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante
Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.
Für Damen und Herren
geöffnet: Werktags vor-
mittags 1/2-1 Uhr, nach-
mittags 1/2-8 Uhr,
und Sonntags vormittags
1/2-12 Uhr. 7152

Kinderliegewagen, braun,
gut erb.,
mit bernadelltem Spritzblech, ist
billig zu verk. Goethestr. 36 IV

Ein gutes Plumeau
und Kopfkissen sind zu verk.
8701 Leopoldstr. 17, D. 3. St.

Belg. Riesenhäfen gesucht.
Essenweinstr. 12, 4. Et. r.

Sofa wegen Platzmangel billig
zu verkaufen. 8700
Deutschehofstraße 3. 2. St. r.

Pfannkuch & Co

Zur Einmachzeit!

Zucker

am Gut
Pfund 26 Pfg.
Bei 5 Pfd. 27 Pfg.

Crystall

bei 5 Pfd. 26 Pfg.
Zentner 25.50
Orig. 50.50

Randiszucker

Pfund 38 Pfg.
Bei 3 Pfd. 36 Pfg.

Sämtl. Gewürze
in frischer Ware

Salzyl.

Besonders empfohlen:
Monopol-Einmachessig

Pasteurisiert. — Keimfrei.
Nur verschlossen in Flaschen von 1 Liter und Kombi-
flaschen von 5 Liter an.
Preis per Liter 30
— Einmachanweisungen gratis. —

Nordhäuser 37°
garantiert echter, in
Nordhausen hergest.
Liter 1.10 offen
bei 3 Lit. 1.05
bei 5 Lit. 1.—

**Auseß-
Branntwein 32°**
Liter 80 Pfg. offen
bei 5 Lit. 75
Literflaschen werden
zu 15 Pfg. berechnet u.
ebenso zurückgenommen.

Wein-Essig
Liter 24 Pfg.
bei 5 Lit. 22 Pfg.

**Bergament-
Papier**
m. Salzyl imprägniert
Rolle 18 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Sonntag, den 23. Juni 1912,
auf unserm Turnplatz b. Wasserwerk

Sommer-Fest

Nachmittags 2 Uhr: Abmarsch vom Vereinslokal
auf den Platz. Dortselbst Konzert, Freiübungen,
Wett- und Gesellschaftsspiele, Reigen der Schüler
und Schülerinnen, Kinderbelustigungen, sowie bei
eintretender Dunkelheit Feuerwerk und Lampenzug nach der
Stadt zurück.
Unter Hinweis auf das ausgegebene Rundschreiben laden wir
hierzu unsere verehrl. Mitglieder nebst werten Angehörigen, die
Angehörigen unserer Schüler und Schülerinnen, die Karlsruher
Arbeiterkassette, sowie befreundete Vereine von hier und der Um-
gebung freundlichst ein.
Der Turnrat.
NB. Bier aus der Brauerei Moninger, alkoholfreie Getränke
und diverse Speisen werden zu Tagespreisen abgegeben. 8850

Turnverein Aue b. Durlach
mit Sänger- und Radfahrerabteilung

Mitglied des Arbeiterturner-, Sänger- u. Radfahrerbundes.
Am Sonntag, den 23. Juni, findet unser diesjähriges

Wald-Fest

verbunden mit Musik, Gesang und Preis-
schießen statt. Für Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.
Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst
Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner
unseres Vereins freundlichst ein.
Der Vorstand.
NB. Bei ungünstiger Witterung acht Tage später. 8704

Restauration „Drachen“

Ecke Karl-Wilhelm- und Bernhardstrasse.
Bringe meine Lokaltitäten in empfehlende Erinnerung und
mache besonders auf meinen schönen herrlichen Garten auf-
merksam. Gut gepflegte erste Qualitäten **Böhm. Bier**,
prima **Wurst- und Fleischwaren** eigener Schlichtung.
Jeden Freitag Schlachttag.
Mein Nebenzimmer steht Vereinen und Gesellschaften jeder-
zeit zur Verfügung. 8698
Telephon 1209. **Adam Hauck.**

Pfannkuch & Co

Beste und praktischste
Fliegenfänger

**Pyramiden-
Fliegen-
fänger**

Stück 6, 8724
10 Stück 55

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen

Fleisch-Verkauf.

Sonntag, den 22. Juni,
von 7-1 Uhr, verlaufe ich
Eisenbahnstr. 20 Ia. Qualität
Wurstfleisch, extra ausge-
müsst, das Pfund 72 Pfg.
Wilhelm Neck,
Melfereibekher. 8677

Diwan.

Ungezählbar werden neue,
eleg. Plüsch- u. Leinwand-Diwans
von 36 und 40 Wt. an, hoch
abgepaßt, moderne Sitz- u. Lehne-
ware v. 50 und 55 Wt. an ver-
kauft. Keine Fabrikware, nur
selbstgefertigte pr. Ware mit
Garantie. **R. Köhler**, Tapezier.
Schützenstr. 53, 2. St. 7442

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe

Frau O. Rumpf

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Kaisersstrasse 79

Extra-Angebot!

Die soeben im eigenen Atelier fertiggestellten
ca. 200 Spitzen-Blusen

bringe ab heute zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf. —
Ferner gewähre auf alle Waren trotz der mit Blaustift gezeichneten
Netto-Preise

5 Prozent Extra-Rabatt.

